

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zwickauer-Lassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 727

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Mähe und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennerdors, Krippen, Richtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beitzelle 20 Pfg. für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 209 Bad Schandau, Mittwoch, den 7. September 1927 71. Jahrgang

Rheinlanddrängung und Ostlocarno

Wichtige Vorbereitungen in Genf.

Der polnische Nichtangriffspakt.

Die Arbeiten der Völkerbundversammlung in Genf kommen nur langsam vorwärts. Nach Vornahme der Wahlen zum Präsidialbüro, dem auch Dr. Stresemann angehört, haben die sechs Ausschüsse der Völkerbundversammlung, in denen je ein deutscher Vertreter sitzt, ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Hauptinteresse dürfte sich auf die Arbeit des Abrüstungsausschusses konzentrieren, in dem der Vorsitzende, der tschechische Außenminister Benesch, ankündigte, daß er neben der zurzeit allein auf der Tagesordnung stehenden Frage einer Verschleppung des Rates zusammentritt im Falle von Krisen alle im Zusammenhang mit dem Abrüstungsproblem stehenden Fragen der Gesamttagungsordnung einbeziehen werde.

Diesen Abrüstungsfragen galt den Besprechungen, die der deutsche Außenminister mit Chamberlain am Dienstag hatte. Wie es heißt, wird in englischen und in französischen Kreisen der Versuch gemacht, auf Deutschland dahin einzuwirken, von einem scharfen Vorgehen in der Abrüstungsfrage wie auch in der Frage der Rheinlanddrängung abzuweichen. Zudem besteht in weiten Kreisen der Völkerbundmitglieder wegen der Verschleppung der Abrüstungsfrage eine starke Verstimmung, die auch in der Vollziehung der Völkerbundversammlung zum Ausdruck kommen wird.

Eine weitere wichtige Unterredung hat zwischen Chamberlain und Briand stattgefunden, in der das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sowie die Aktion der polnischen Regierung zur Herbeiführung eines Nichtangriffspaktes zur Sprache kamen. Der Habasvertreter in Genf berichtet hierzu, daß Polens Vorschläge in ihren Grundzügen darauf abzielten, die Sicherheit der Mitgliebsstaaten des Völkerbundes zu erhöhen und den

Frieden besonders in Osteuropa sicherzustellen. Es sei durchaus wahrscheinlich, daß der polnische Plan innerhalb weniger Tage eine konkrete Form annehmen werde, damit er an den politischen Ausschuss des Völkerbundes verwiesen werden könne. Dr. Stresemann wird sicher nicht verschelen, Deutschlands ablehnenden Standpunkt zu den polnischen Plänen klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Chamberlain gegen die polnischen Vorschläge.

Genf, 6. September. Der englische Außenminister Chamberlain empfing heute nachmittag einige Vertreter der englischen Presse. Chamberlain erklärte diesen, daß die englische Delegation die Kandidatur Kanadas unterstützen werde.

Zu den polnischen Vorschlägen erklärte Chamberlain, es müsse der polnischen Regierung dringend empfohlen werden, die Sicherungen, die sie bereits erhalten hätte, nicht durch Maßnahmen zu unterwerfen. Eine Aktion der polnischen Regierung zur Einleitung einer Diskussion über den Abschluß eines Sicherheitsvertrages könnte lediglich den Eindruck erwecken, als ob die Polen die bereits für Polen geschaffenen Sicherungen nicht als genügend erachteten. Hierdurch würden diese zweifellos eine Entwertung erfahren. England könne nicht einsehen, was mit den polnischen Vorschlägen gewonnen werden könne. Es existieren schon die Garantien des Völkerbundespaktes, es existieren weiter die westlichen und östlichen Locarno-Verträge, die die Friedensgarantien noch verstärken. Mehr sei nicht nötig. Wenn einzelne Redner das Bedürfnis hätten, in der Vollversammlung Friedensfragen zu drehen, so bleibe ihnen das unbenommen, aber England sei für eine Wiederbelebung des Genfer Protokolls und für neue Dinge nicht zu haben.

Allgemein ist der außerordentlich gereizte Ton aufgefallen, in dem der englische Außenminister seine Erklärungen abgegeben hat.

Holländischer Vorstoß in der Abrüstungsfrage

Genf, 6. September. In der heutigen Nachmittagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes begann die allgemeine Aussprache über den Bericht des Völkerbundesrates und des Generalsekretärs. Hierbei brachte der holländische Außenminister einen Zwischenentwurf ein, der die Grundzüge des Genfer Protokolls von 1924 neu aufleben läßt.

In der Entschleppung heißt es: Die Völkerbundversammlung sei zu der Überzeugung gelangt, daß, ohne allerdings eine Diskussion über das Genfer Protokoll von 1924 wieder aufnehmen zu wollen, es dennoch wünschenswert sei, in eine erneute Prüfung der Grundzüge des Genfer Protokolls zu treten. Die Vollversammlung des Völkerbundes beschließt, die Prüfung der Prinzipien des Protokolls von 1924 sowie die Schlussfolgerungen des Berichtes der vorbereitenden Abrüstungskommission den zuständigen Kommissionen der Vollversammlung zur Stellungnahme zu überweisen.

Der holländische Außenminister begründete in längerer Ausführungen seinen der Vollversammlung vorgelegten Resolutionsentwurf. Er wies darauf hin, daß die Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes bisher zu keinem Erfolg geführt hätten. Die Ursache hierfür liege in der immer noch nicht durchgeführten moralischen Entwaffnung und in der Ablehnung der Grundzüge des Genfer Protokolls. Der Geist dieses Protokolls sei jedoch nicht tot, und es wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, seine Grundzüge auf ihren wahren Wert von neuem zu prüfen. Die Abrüstung sei der erste Schritt und die Voraussetzung für die allgemeine Sicherheit. Jede Regierung müsse sich dessen bewußt sein, welche Verantwortung sie auf sich nehme, wenn sie die Durchführung des Abrüstungsgebantens ablehne.

In seiner großangelegten und von der gesamten Versammlung mit Spannung verfolgten Rede wandte sich der holländische Außenminister Belants van Blokland zuerst gegen den Antrag der englischen Regierung auf Herabsetzung der Zahl der Rats-tagungen von vier auf drei, da hierdurch die Autorität des Völkerbundes gefährdet werden würde. Der Rat müsse als eine Art Gewissen des internationalen Friedens aufgefaßt werden. Um diese Aufgabe zu erfüllen, müsse er in regelmäßigen Abständen zusammentreten. Die öffentliche Meinung würde die Herabsetzung der Zahl der Rats-tagungen als eine Einbuße des Prestiges des Völkerbundes empfinden. Die Grundaufgabe des Völkerbundes sei die Lösung der Abrüstungsfrage. Die tiefe Enttäuschung, die die öffentliche Meinung in der Welt angesichts des Mißerfolges in den bisherigen Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes empfinde, sei auf die Ablehnung des Grundzuges des Genfer Protokolls zurückzuführen. Die Leit-sätze des Protokolls seien: Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung. Dieses Programm sei bisher nicht durchgeführt worden. Die Erklärungen des holländischen Außenministers wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Ledig-

lich die englische Delegation nahm an der allgemeinen Beifallsstimmung teil. Nach der Rede des holländischen Außenministers wurde die Sitzung geschlossen.

Komplizierung der Lage.

Genf, 6. September. Heute nachmittag hat eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain, Briand, Benesch und Solal stattgefunden, an der Benesch als Vorsitzender der Abrüstungskommission der Vollversammlung teilnahm. In dieser Unterredung sind die bekannten polnischen Vorschläge eingehend erörtert worden. Für heute abend ist eine Unterredung zwischen Chamberlain, Briand und Stresemann vorgeesehen, auf der die Erörterung über diese Frage fortgesetzt werden soll.

Der heute nachmittag in der Vollversammlung eingebrachte holländische Antrag, der eine Wiederannahme der Grundzüge des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 vorseht, bedeutet in der gegenwärtigen Situation eine Unterstützung der polnischen Absichten. Die Tendenz des holländischen Antrages, der allgemein größtes Aufsehen erregt hat, läuft darauf hinaus, durch Wiederaufrollung der Gedankengänge des Genfer Protokolls den gesamten Komplex des Schiedsgerichtsgebantens sowie der Abrüstungs- und der Sicherheitsfrage wieder in die allgemeine Diskussion zu werfen. Er bedeutet somit eine wenn auch nicht beachtliche tatsächliche Unterstützung der polnischen Absichten, dem Gedanken der allgemeinen Sicherheit und im Zusammenhang damit den Ausbau von Sicherheitsverträgen in den Vordergrund zu rücken.

Der holländische Antrag hat jedenfalls eine neue Situation in Genf herbeigeführt. Die Lage hat dadurch eine ernste Komplizierung erfahren. Die englische Delegation macht aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den konform laufenden holländisch-polnischen Aktionen kein Geheul. Die Erklärung, die Chamberlain heute englischen Pressevertretern gegenüber abgegeben hat, mußte, so wird in englischen Kreisen festgestellt, als eine bindende und eindeutige Stellungnahme der englischen Regierung aufgefaßt werden. England lehne grundsätzlich die Wiederaufrollung der Gedankengänge des Genfer Protokolls von 1924 ab.

Starke Widerstände erwartet.

Genf, 6. September. Zu dem heute völlig unerwartet gekommenen Antrag des holländischen Außenministers bezüglich des Genfer Protokolls von 1924 wird von bestinformierter Seite mitgeteilt, daß die Einbringung dieser Resolution ohne Verständigung mit den übrigen Mächten erfolgt ist.

Es wird allgemein damit gerechnet, daß der holländische Antrag auf starken Widerstand stoßen wird. Für morgen ist eine

Zusammenkunft zwischen Briand und Stresemann vorgeesehen, in der der holländische Antrag zur Begutachtung gelangen soll.

Nach den heute vom Völkerbundsbüro getroffenen Dispositionen soll die morgen beginnende Debatte über den holländischen Antrag bis Sonnabend zu Ende geführt werden. Von unterrichteter Seite wird hervorgehoben, daß die holländische Aktion in keinem Zusammenhang mit dem polnischen Vorschlag stehe, vielmehr war der holländische Resolutionsentwurf bereits in Haag vor der Völkerbundversammlung eingehend vorbereitet worden. Gegenüber der holländischen Initiative, die gegenwärtig alle anderen Verhandlungen überschattet, sind momentan die polnischen Vorschläge stark in den Hintergrund getreten.

Der Kampf des Deutschtums in Nordschleswig

Von H. Norden.

Vor kurzem hat Schleswig-Holstein die 700. Wiederkehr des Tages der berühmten Maria-Magdalenen-Schlacht von 1227 feiern können, jener Schlacht, die nicht nur für die schleswig-holsteinische sondern auch für die gesamte deutsche Geschichte von großer Bedeutung gewesen ist, und deren Andenken auch im großen deutschen Vaterlande eigentlich etwas mehr Beachtung verdient hätte, als sie gefunden hat. Jene Maria-Magdalenen-Schlacht nämlich, die auf der Heide von Bornhöved zwischen Dänen und den schleswig-holsteinischen Stämmen geschlagen wurde, entschied für immer über das Schicksal der Ostsee, sie war, wie der Kieler Geschichtsforscher Professor Scheel sagt, nicht nur eine deutsche, sie war eine germanische Schicksalschlacht. In jener Schlacht wurde der Dänenkönig Waldemar der Sieger, wie er von seinen Zeitgenossen genannt wurde, von dem holsteinischen Grafen Adolf IV. entscheidend geschlagen und Schleswig-Holstein vom dänischen Joch befreit. Hier zeigte sich zum ersten Mal in der deutschen Geschichte nach der Schlacht im Teutoburger Walde, was Deutschland vermag, wenn es einig ist, und darum hat man die Maria-Magdalenen-Schlacht, wie sie in der Geschichte genannt wird, so oft mit der Römerschlacht verglichen. Die Bedeutung war tatsächlich nicht minder groß. Wie in der Teutoburger Schlacht der Westen Germaniens vom Feinde befreit wurde, so wurde durch diese Schlacht der Weg nach dem Osten frei, und deutsche Siedler gaben dem von Slaven besetzten alten germanischen Gebiet wieder ein germanisches Gesicht.

Um Schleswig-Holsteins Freiheit ist im Laufe der Jahrhunderte noch oft gerungen worden, zuletzt 1864. Aber von dem, was damals für immer zurückgewonnen schien, ist 1920 wieder ein Stück verloren gegangen. Die Dänen nannten es „wieder vereinigt“, mit Dänemark nämlich. Diese sogen. „Wiedervereinigung“ ist damals ebenso ungerecht erfolgt wie die Abtrennung Eupen-Malmédys, Oberschlesiens, des Memellandes und anderer deutscher Gebietsteile; das ist des öfteren nachgewiesen und braucht nicht von neuem besonders betont zu werden. Überall im abgetretenen Gebiet kämpft das Deutschtum einen harten Kampf um sein Dasein, ganz besonders aber in Nordschleswig. Nicht daß, von Einzel-fällen, die natürlich auch vorkommen, abgesehen, das Deutschtum ernstlichen Verfolgungen ausgesetzt wäre wie in Oberschlesien durch die Polen und im Memelland durch die Litauer allen Genfer Abmachungen zum Trotz, in Nordschleswig ist es neben dem Kulturkampf vor allem der Kampf um die wirtschaftliche Existenz, der die Dänen in gleichem Maße trifft wie die Deutschen. Das kleine Dänemark ist mit erheblichem Gewinn aus dem Weltkrieg hervorgegangen, ohne daß es auch nur einen Tropfen Blut hat hergeben müssen. Aber weder das sozialdemokratische Kabinett Stauning, das am 2. Dezember 1926 gestürzt wurde, noch das seitdem am Ruder befindliche Kabinett Madsen-Mygdal, das sich aus der Venstre (Wauernlinken) und den Konservativen zusammensetzt, haben es verstanden, diese Gewinne zu erhalten. Im Gegenteil, die Wirtschaftskrise, die bald nach Kriegsschlus auch Dänemark ergriff, hat sich besonders in letzter Zeit erheblich verschärft, und wenn man bei der Folkethingswahl 1926 behauptete, daß die Hälfte der einst schuldenfreien nordschleswigschen Bauernhöfe, die zum Teil 300 bis 400 Jahre lang im Besitz derselben Familie sind, vor dem Ruin ständen, so kann man jetzt sagen, daß die Zahl auf mindestens 80 Prozent angewachsen ist. Schuldenfreie Höfe aber gibt es in Nordschleswig überhaupt nicht mehr. Das hat die dänische Mißwirtschaft zustande gebracht, die das Land innerhalb von sieben Jahren mit 700 Millionen Kronen belastete. Allen denen, die sich 1920 „heimstimmten“, ist auf diese tragische Weise vor Augen geführt worden, was sie, in dem Glauben einen guten Tausch zu machen, leichtsinnig ausgegeben haben.

Diese erste Krise, in der sich Nordschleswig befindet, sollte auch Dänemark zu denken geben. Ist es nicht möglich gewesen, ein in geordneten Verhältnissen befindliches Nordschleswig, wie es von Deutschland übernommen wurde, zu er-

Für eilige Leser.

* Kardinal Frühwirth, päpstlicher Nuntius in München, ist schwer erkrankt. Frühwirth steht im 83. Lebensjahr.
* Einen schwierigen Kampf hatte die Kaffeler Polizei mit einem 23jährigen Wahnsinnigen zu bestehen, der sich in einem Hause verschänzte und von dort aus auf die Beamten schoss.
* An der Berliner Effektenbörse gab es nach mehreren schwachen Tagen einen erneuten Kurssturz. Einige Werte gingen bis zu 20 Prozent zurück.
* In Memel wurden die mit Ausweisung bedrohten drei reichsdeutschen Redakteure durch die litauische Polizei verhaftet und gewaltsam über die Grenze gebracht.
* An der westpreussisch-polnischen Grenze sind in den letzten Tagen mehrfache Grenzverletzungen durch polnisches Militär vorgekommen.

halten, so wird es auf die Dauer noch viel weniger möglich sein, das heruntergewirtschaftete Gebiet an sich zu fesseln. Die Lebensinteressen Nordschlesiens weisen nach Deutschland und nicht nach Dänemark, das hat man nicht beachtet, als man vor sieben Jahren zusammengehöriges schleswig-holsteinisches Gebiet einfach zerriss. 450 Jahre sind die Lande vereinigt gewesen, und was in so langer Zeit gewachsen ist, kann man nicht einfach durch einen gewaltsamen Schnitt wieder trennen, ohne daß der losgelöste Teil verkümmert. Diese Erkenntnis muß in Nordschleswig reifen, und sie reift langsam aber sicher heran. Aber auch Dänemark muß eines Tages zu dieser Erkenntnis kommen. Wenn Cornelius Peterfen, der Führer der Selbstverwaltungs-Bewegung heute schon zu einer neuen Abstimmung ruft, so geht diese das Deutschtum in Nordschleswig nichts an, denn Cornelius Peterfen wünscht Selbstverwaltung des Landes unter dänischer Herrschaft, das Deutschtum aber die Rückgängigmachung der unter Zwang erfolgten Abstimmung von 1920 und eine neue gerechte Regelung der Grenzfrage.

Was wir heute zunächst von Dänemark fordern müssen ist, daß es dem Deutschtum die freie Entfaltung seiner Kräfte gestattet, damit es auf Grund des Minderheitenrechts seine Schulen entwickeln und sein Volkstum pflegen kann. Das sind Forderungen, die ein Kulturvolk, wie es das dänische ist, gewöhnen muß, wie ja auch Deutschland der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein in keiner Weise Schwierigkeiten macht, obwohl man sie mit voller Berechtigung als Stöcker und Rüstler ansehen kann, während die deutsche Minderheit in Nordschleswig nur um die Erhaltung alten deutschen Bodens ringt. Bei der Neulichkeit der Rassen und Kulturen ist dieser Kampf besonders schwer. Dänemark tut natürlich alles, das alte deutsche Gebiet zu danisieren. Als von deutscher Seite das Institut Vogelstein ins Leben gerufen war, das den wirtschaftlich schwer ringenden Landeuten finanzielle Hilfe zuteil werden lassen sollte, folgten von dänischer Seite sofort zwei Institute ähnlicher Art, die natürlich sich nicht allein damit begnügen, den dänischen Bauern mit Geld unter die Arme zu greifen, sondern sich auch bemühen, alten deutschen Besitz aufzukaufen und mit Dänen aus dem Reich zu befiedeln. In kultureller Hinsicht enthalten die drei größten dänischen Vereine Nordschlesiens: der Grenzverein, der Sprachverein und der Schulverein eine rege Tätigkeit; demnach soll sogar eine Geschäftsstelle für alle drei Vereine geschaffen werden, ein „dänischer Generallstab für Nordschleswig“, wie die große Kopenhagener Zeitung „Nationaltidende“ sich ausdrückt. Der dänische Staat selbst hat im Finanzjahr 1927/28 im ganzen 70 000 Kronen allein für die nordschleswigschen Widereien zur Verfügung gestellt, und mit dem Schulwesen ist es nicht anders.

In unzähligen kleinen Kanälen fließt die Krone für Kulturzwecke in das neuervordene Land und sucht für Dänemark zu werben. Die heutige Generation steht fest zum Deutschtum, schwieriger aber wird es sein, die kommende, die aufwächst in einer Umgebung, in der alle Machtmittel dänischer Kultur spielen, für das Deutschtum zu erhalten. Da muß Hilfe aus dem alten Vaterlande kommen, und Schleswig-Holstein hat diese Aufgabe verstanden. Es bemüht sich durch Sammlungen, durch Vaterschaften und durch Büchersendungen deutsches Wesen, deutschen Geist und deutsche Kultur zu erhalten und zu fördern, und manche deutsche Privatschule ist in den letzten Jahren mit Mitteln aus der Heimat erbaut worden.

Die täglich steigende wirtschaftliche Not des Landes aber geht über diesen Kulturkampf hinweg; sie trifft alle, ob sie Deutsche oder Dänen sind, mit gleicher Härte. Mehr und mehr erkennt man in Nordschleswig, daß es sich nicht um einen vorübergehenden Zustand handelt, sondern um einen Wirtschaftskampf von Dauer. Aus dieser Not gibt es nur einen Ausweg: Die Rückkehr nach Deutschland, dem Land, wohin Nordschleswig auch von rechts wegen gehört. Diese Erkenntnis wächst allmählich auch bei den Nordschleswigern dänischer Abstammung, und wenn kürzlich der Folkethings-Abgeordnete Pastor Schmidt-Wodder, der tapfere Führer der Deutschen in Nordschleswig, in einem Aufruf an seine Wähler betonte: „Wir wünschen, daß in ganz Nordschleswig die Erkenntnis reift, wie Nordschleswig sich mit seiner Wirtschaft und Verwaltung und manchen anderen lebenswichtigen Gebieten natürlich an den deutschen Staat anlehnen würde, und wie zur unbefangenen Entscheidung unbedingte Sicherheit dafür gegeben werden muß, daß der dänische Volksteil die Dinge seines Volkstums bei einem solchen staatlichen Anschluß unbedingt und aufs freieste in seiner Hand behält“, so hat er damit auch manchem dänischen Nordschleswiger aus der Seele gesprochen.

Kabinettsrat in Berlin Ende der Woche.

Noch in der laufenden Woche will das Reichskabinettsrat zu seiner ersten Vollversammlung nach der Sommerpause zusammentreten. Reichskanzler Dr. Marx will Donnerstag wieder in Berlin sein. Reichsfinanzminister Dr. Köhler ist bereits in Berlin eingetroffen, und man erwartet bis Ende der Woche auch die Rückkehr der übrigen Minister, die noch abwesend sind. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gedenkt im Flugzeug aus Genf rechtzeitig zurückzukehren.

Reise Dr. Stresemanns nach Berlin?

Genf, 6. September. Nach den bisherigen Dispositionen, beabsichtigt Reichsaußenminister Dr. Stresemann, am Freitag früh für einige Tage nach Berlin zurückzukehren, da am Samstag ein Kabinettsrat stattfindet, an dem Dr. Stresemann über die bisherigen Genfer Verhandlungen Bericht erstatten wird. Das Kabinettsrat dürfte zu den weiteren Verhandlungen in Genf noch grundlegend Stellung nehmen. Die Kabinettsitzung wird jedenfalls die polnischen Vorschläge eingehend erörtern. Dr. Stresemann beabsichtigt, am Montag wieder nach Genf zurückzukehren.

Allerdings steht zurzeit noch nicht endgültig fest, ob die Abreise Dr. Stresemanns am Freitag möglich sein wird, und zwar in Anbetracht der morgen in der Völkerverammlung be-

ginnenden großen Aussprache, die heute durch den Antrag des holländischen Außenministers hervorgerufen worden ist. Es wird daher mit der Möglichkeit gerechnet, daß Dr. Stresemann seine Reise nach Berlin aufgeben und eine Verlegung der Kabinettsitzung beantragen wird.

Vertreibung deutscher Redakteure aus Memel.

Beschwerde beim Völkerbund.

Der von Mussolini zum Besuch eingeladenen litauische Präsident Woldemaras läßt sich durch nichts beeinflussen, seine Gewaltpolitik gegen das Deutschtum fortzusetzen. Die deutschen Redakteure Leubner und Warm sind in Memel von zwei Beamten der Landespolizei in Ausführung des Auftrages der Kriegskommandantur festgenommen und der Staatspolizei zugeführt worden. Die Polizei brachte die Festgenommenen nach dem Dampfer „Memel“, wo sich Vertreter der Zeitungsverlage, der Redaktionen und eine Menge Publikum angeammelt hatten. Die Scheidenden wurden mit Blumen überschüttet, ehe der Dampfer zur Fahrt nach Deutschland sich in Bewegung setzte. Der ebenfalls verhaftete Redakteur Brieskorn wurde mit einem Auto über die Grenze nach Tilsit gebracht. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man von memelländischer Seite, dem Völkerbund noch in der jetzigen Tagung eine Beschwerde wegen der Verletzung des Autonomiestatuts zu übermitteln. Wie weiter berichtet wird, scheint man gewillt zu sein, auch das übrige nicht memelländische Personal der deutschgesinnten Zeitungen auszuweisen. So wurde dem Buchhalter Hiy von der „Memelländischen Rundschau“, der schweizerischer Bürger ist, die Aufenthaltsgenehmigung im Memelgebiet mit dem 15. September entzogen.

Englische Mißbilligung der litauischen Politik im Memelgebiet.

Wie verlautet, hat der Berliner britische Gesandte für das Baltikum die litauische Regierung auf die Folgen der litauischen Politik im Memelgebiet aufmerksam gemacht und betont, daß diese Politik nicht die Unterstützung der öffentlichen Meinung beanspruchen könnte. Die heutige Kabinettsitzung unter Vorsitz des Finanzministers hat die Ausweisung der drei deutschen Redakteure aus dem Memelgebiet bestätigt. Außerdem sollen Maßnahmen ergriffen werden, um alle der litauischen Regierung nicht angenehmen deutschen Bürger aus dem Memelgebiet auszuweisen.

Die ausgewiesenen Memeler Redakteure in Königsberg.

Königsberg, 6. September. Die aus dem Memelgebiet ausgewiesenen Redakteure des Memeler Dampfbootes trafen am Dienstagmorgen in Cranceel ein, wo sie vom Vorstand des Verbandes der Ostpreussischen Presse auf deutschem Boden herzlich begrüßt wurden. Sie fuhren dann nach Königsberg weiter, wo ihnen abermals ein herzlicher Empfang durch zahlreiche Königsberger bereitet wurde. Der gleichzeitig aus Heidelberg ausgewiesene Redakteur der Memelländischen Rundschau ist in Cranceel eingetroffen, wo er gleichfalls von den Vertretern des Verbandes der Ostpreussischen Presse in Empfang genommen wurde.

Deutschenverhaftungen in Kattowik.

Kattowik, 6. September. Bei der Kattowiker Buchhandlung und Verlagsgeellschaft im Verlage der Kattowiker Zeitung wurden in der Buchhalterei und Kalkulation von der Polizei Revisionen vorgenommen, die den ganzen Tag über dauerten. Auch in der Wohnung des Direktors der Gesellschaft fand eine Hausdurchsuchung statt. Im Zusammenhang mit der Hausdurchsuchung sind Baumeister Gudermut aus Gleiwitz, Buchhalter Lober und der Chauffeur Gilka verhaftet worden. Die Ursachen der Verhaftungen konnten nicht ermittelt werden.

Aus In- und Ausland.

Rückkehr des Reichspräsidenten.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg kehrt Mittwoch von seinem Urlaub nach Berlin zurück. Er begibt sich dann nächstens ins Mandelbergelände.

Das Untersuchungsergebnis über die Verfassungsfeier in Halle.

Berlin. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Aus Anlaß der Vorfälle bei der Verfassungsfeier in Halle hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am Tage nach der Feier einen besonderen Untersuchungsausschuss nach Halle entsandt. Dieser hat eine erschöpfende Aufklärung des Tatbestandes vorgenommen. Auf Grund dieser Feststellungen hat der Minister dem Professor Meuzer sein lebhaftes Befremden darüber ausgedrückt, daß er durch Verleumdung des Sinnes der Verfassungsfeier ihren würdigen Verlauf unmöglich gemacht hat.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat den Zusammentritt des Reichstages für den 16. September beantragt, und zwar zur Beratung ihres Antrages gegen die am 1. Oktober bevorstehende neue Mietpreissteigerung um 10 Prozent. Ferner verlangen die Kommunisten Besserstellung und Erhöhung der Bezüge der Beamten und Kriegsbeschädigten.

Kuffhäuser. Die Zeitungsverleger in Mitteldeutschland haben in einer Entschließung gegen das Vorgehen des Kasseler Regierungspräsidenten, der einer Zeitung wegen ihrer politischen Haltung die amtliche Publikationsbefugnis entzog, Protest erhoben, da hierdurch die Freiheit und Reinerhaltung der Presse schwer beeinträchtigt würde.

Hamburg. Wie mitgeteilt wird, hat der Hamburgische Senat den Reichlichen Reichsflugzeugentwurf in der vorliegenden Form einstimmig abgelehnt. Die Begründung für diese Ablehnung liegt nunmehr in einer umfassenden Denkschrift vor.

Hamburg. Der Präsident der Republik Liberia, King, ist hier eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Er nimmt hier Besichtigungen vor und fährt dann nach Berlin weiter.

Belgrad. Hier wurde der frühere Kassierer des Innenministeriums wegen Veruntreuung von über einer Million Dinar verhaftet. Der Verhaftete erklärte, daß ihm der frühere Minister Maximowitsch die Anweisung gegeben hätte, große Beträge an die Freunde des Ministers zu überweisen.

London. Der Englische Gewerkschaftskongress ist in Edinburgh in Anwesenheit von 646 Delegierten, die eine Gesamtmitgliedschaft von über vier Millionen Mitgliedern vertreten, eröffnet worden. Gegenüber dem Vorjahr ist eine Mitgliederabnahme um 200 000 zu verzeichnen.

Rom. Hier ist der 3. Internationale Kongress für wissenschaftliche Organisation der Arbeit eröffnet worden.

Bertrand zum Fluge Newyork—Rom gestartet. Newyork, 6. September. Die Flieger Bertrand und Hill sind heute nachmittags 1,26 Uhr (Newyorker Zeit) mit dem Flugzeug „Dob Glory“ zum Fluge nach Rom gestartet.

Neue Wetterverfälscherung auf dem Ozean.

Hamburg, 6. September. Wie das Seeflugreferat der deutschen Seewarte in Hamburg um 17 Uhr mitteilt, hat sich das Wetter über dem Atlantik wieder verfälschert.

„Dob Glory“ über Saint John.

Newyork, 7. September. Nach einem Funkpruch von Bord der „Dob Glory“ befand sich das Flugzeug um 23 Uhr mitteleuropäischer Zeit über Saint John im Staate Neu-Braunschweig. An Bord des Flugzeuges ist alles wohl.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Ein Eisenbahnzug in eine Arbeiterkolonne gefahren.

Hamm. Auf dem Bahnhof Hamm in Westfalen fuhr Dienstag der aus Münster kommende Personenzug 622 in eine dort arbeitende Kolonne von Streckenarbeitern hinein. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, zwei wurden schwer verletzt. Die Berunglückten waren mit Reparaturarbeiten an einer Gleisstoppschraube beschäftigt. Sie haben wahrscheinlich hierbei das Herannahen des Zuges übersehen. Dem Lokomotivführer war es nicht mehr möglich, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Zwei Schiffe untergegangen.

Kopenhagen. Bei Island ging der norwegische Fischdampfer „Thorboern“ mit seinen 17 Mann Besatzung bei einem Gewittersturm unter.

Hamburg. Der Hamburger Dampfer „Hermann Otto Typen“ traf inmitten der Ostsee Schiffsstrümmer an, die nach einem ebenfalls aufgefundenen Rettungsring den Untergang des Rigenwalder Zweimast-Schoners „Sturmvogel“ nachweisen. Die fünfköpfige Besatzung des Schoners dürfte untergegangen sein.

500 Todesopfer in Ostgalizien.

Am Montag wurde das ostgalizische Hochwassergebiet von schweren Wirbelstürmen heimgesucht. 96 Häuser wurden zerstört, 18 Personen getötet. Die Zahl der Toten, die Hochwasser und Wirbelstürme gefordert haben, ist jetzt auf 500 gestiegen.

Wütiger Streit auf einem englischen Dampfer.

Hamburg. Auf einem im Segeßhaff liegenden englischen Dampfer überfielen zwei farbige Schiffsangestellte den ersten und den dritten Offizier. Sie verletzten den Offizier, an die sie Heuerforderungen stellten, mit Messern derartige Hiebe und Stöße, daß die Überfallenen schwer verletzt dem Hasenfrankenhaus zugeführt werden mußten.

Tragisches Ende eines Schulausfluges.

Hamburg. In Büsum stürzte ein mit 34 Kindern besetztes Passauto, dessen Führer einem Hunde ausweichen wollte, in einen tiefen Graben. Eine Anzahl der Kinder wurde durch Glassplitter verletzt. Zwei aus Westfalen herbeigerufene Ärzte leisteten die erste Hilfe.

Mit dem Forkenstiel erschlagen.

Neustrelitz. Um benachbarten Hofenzieritz ereignete sich aus geringfügiger Ursache eine Bluttat. Ein Streit zwischen Kindern, in den sich die Eltern einmischten, endete damit, daß der Arbeiter Weiß den Arbeiter Horn mit einem Forkenstiel erschlug. Die Staatsanwaltschaft weilt in Hofenzieritz.

Berlin. An der Ecke Wilmersdorfer und Pestalozzistraße in Charlottenburg stieß Dienstagmorgen ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen so stark zusammen, daß beide Fahrzeuge schwer beschädigt und 5 Personen verletzt wurden.

Berlin. Der städtische Buchhalter Borger wurde wegen Veruntreuungen in Höhe von 21 000 Mark verhaftet. Die Veruntreuungen bestanden in Falschbuchungen auf Grundstückskonten und Umbuchungen unbezahlter Steuern auf die Konten von Steuerpflichtigen, die bereits bezahlt hatten.

Belagerung eines Wahnsinnigen.

Nächtliche Schreckensszenen bei Kassel.

In Niedermöllrich, Kreis Melsungen, bedrohte der 23jährige ehemalige Schutzpolizeibeamte Heinrich Claus in einem Anfall von Wahnsinn seine Eltern mit Erschießen. Er schoss auf die zu Hilfe eilenden Landjägerbeamten und tötete den Oberlandjäger Wille. Auch ein von Kassel herbeigerufenes Überfallkommando in Stärke von einem Polizeioffizier und acht Polizeibeamten konnte gegen den Wüterich nichts ausrichten, der abweichend aus allen Fenstern und Dachlufen schoss und jede Annäherung an das Haus verhinderte. Der Polizeioffizier Niehus forderte nochmals Claus auf, sich zu ergeben. Der Verbrecher, der aber inzwischen Zeit gefunden hatte, seine „Festung“ noch unenehmbarer zu gestalten, beantwortete diese Aufforderung abermals mit Schüssen. Die Polizeibeamten aber waren in sicherer Deckung.

Im Laufe der Nacht traf der Regierungspräsident Dr. Friedensburg am Tatort ein und ordnete den Einsatz eines Sonderwagens der Schutzpolizei an. Die Haustür wurde nunmehr durch Maschinengewehrfire zerstört und im Hausflur mit feuchtem Stroh Rauch entwickelt. Claus geriet durch einen Schuß den Scheinwerfer des Wagens und zog sich dann in den Keller zurück. Einige Stunden später drang ein Stoßtrupps in das Haus ein, wurde aber ebenfalls von Claus beschossen. Durch Anwendung von Handgranaten gelang es endlich, den Wahnsinnigen zum Schweigen zu bringen, der als Leiche in einer Ecke des Kellers gefunden wurde.

Der Polizeioffizier und vier Schutzpolizeibeamte wurden durch Splitter von der Handgranatenwirkung leicht verletzt. Der Kampf hatte viele Stunden gedauert.

Die Ursache des Tobsuchtsanfalls des Claus ist in Familienzwistigkeiten zu suchen, die schon seit Jahren andauern. Claus soll seiner Stiefmutter schon früher mit Erschießen gedroht haben. Als es jetzt wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Claus und seiner Stiefmutter kam, bekam er einen Tobsuchtsanfall. Die zu Hilfe gerufenen Landjäger forderten Claus auf, aus dem Haus herauszukommen. Er begab sich jedoch in das obere Stockwerk, riß die Fenster auf und feuerte fünf Schüsse ab, von denen ein Landjäger in den Kopf getroffen wurde. Claus war als Wildschütz bekannt und natürlich schon lange ein guter Schütze.

Ein ganz ähnlicher Vorfall spielte sich in Evansville (Nordamerika) ab. Bei der Verhaftung eines wahnsinnig gewordenen Negers, der sich in seinem Hause verbarrickierte und mit einem Revolver verteidigte, wurden fünf Polizisten verwundet. Die Polizei ging zuerst mit tränenerzeugenden Bomben vor und steckte dann das Haus in Brand. Die von Angeln durchlöcherter Leiche des Negers wurde unter den Trümmern gefunden.

Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang 5²³ Mondaufgang 5²⁴
Sonnenuntergang 18¹¹ Monduntergang 10²²
1804 Eduard Mörike, Lyriker und Novellist, geb. — 1831
Der Romanist Wilhelm Raabe geb. — 1894 Hermann
v. Helmholtz, Physiker, gest.

— Von Mozart bis Richard Strauß. Wir weisen auch an dieser Stelle auf das morgen-Donnerstagabend im Stadt. Kursaal stattfindende Kurkonzert hin, das unter der Bezeichnung „Von Mozart bis Richard Strauß“ einen deutschen Komponisten-Abend bringt und für das die nachstehende Vortragsfolge aufgestellt worden ist: I. Teil: 1. W. A. Mozart: Ouvertüre z. Op. „Figaros Hochzeit“. 2. L. van Beethoven: Adagio aus der Sonate pathétique. 3. C. M. von Weber: Fantasia a. d. Op. „Der Freischütz“. 4. F. Mendelssohn-Bartholdy: Ouvertüre z. „Ruy Blas“. — II. Teil: 5. D. Nicolai: Ouvertüre z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“. 6. Richard Wagner: Wolans Abschied und Feuerzauber a. d. Musikdrama „Die Walküre“. 7. Joh. Brahms: Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. 8. Rich. Strauß: Walzer a. d. Op. „Der Rosenkavalier“. — Da dieses Konzert im Rahmen der planmäßig vorgesehenen Kurkonzerte stattfindet, ist der Eintritt für Kurkarteninhaber frei, während jede andere Person das übliche Eintrittsgeld von nur 0,75 M. zu zahlen hat. Es steht daher zu erwarten, daß auch dieses Konzert denselben guten Besuch aufweisen wird, wie der vor einigen Wochen veranstaltete Operetten- und Walzer-Abend.

— Wer gilt als Arbeitgeber? Der Reichsarbeitsminister erörtert in einer soeben erfolgten Auslegung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Begriff des Arbeitgebers als Vertreter für die neue Reichsanstalt. Als Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind auch hier die Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern anzusehen. Daß grundsätzlich nicht als Arbeitgeber gilt, wer ausschließlich Hausgehilfen beschäftigt, ist zwar im Gesetz vom 16. Juli 1927 nicht ausgesprochen, wird aber dafür gelten müssen. Es ist in Aussicht genommen, das in den Ausführungsverordnungen klarzustellen.

— Goldwährung in der Tschechoslowakei? Nach den Prager Blättermeldungen fanden zwischen der tschechischen Nationalbank und dem Finanzministerium Beratungen über die Einführung der Goldwährung statt.

— Wilde Kaninchen sind jagdfrei. Nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 27. Mai ds. Js. gehören die wilden Kaninchen nicht zu den jagdbaren Tieren, da sie in der preussischen Jagdordnung vom 15. 7. 1907 auch nicht als solche aufgeführt sind. Sie sind anerkanntermaßen Schädlinge, deren Abschluß von der Verwaltungsbehörde unter Umständen sogar angeordnet und erzwungen werden kann und die grundsätzlich dem freien Tierfang unterliegen. Nur mit Schlingen darf ihnen nicht nachgestellt werden. Ihre Erlegung und Besitzergreifung stellen daher kein Jagdvergehen im strafrechtlichen Sinne dar: sie fallen nicht unter das Strafgesetzbuch. Diese Entscheidung ist für Landwirte und Gartenbesitzer von nicht zu unterschätzender Bedeutung, die sie sich gern zunutze machen werden.

— Wichtige Verhandlungen im Unwettergebiete. Finanzminister Weber hielt am Montagmorgen in Begleitung der Ministerialräte Dr. Wimmer und Sorger in Glashütte mit den Vertretern des Vereins für Wasserwirtschaft im Müglitztal e. V. eine Besprechung ab, um die Wünsche der in diesem Flußtal am Bau der Fallperren unmittelbar interessierten Kreise zu hören. Die Pläne der staatlichen Wasserbauverwaltung über die Errichtung von Sperren fanden dabei die Zustimmung aller Beteiligten.

Dresden. Heute 7. Tag der Jahreschau festwoche. Mit dem heutigen Mittwoch schließt die diesjährige Jahreschau festwoche. Im Vergnügungspark finden von 5—7 Uhr Radballspiele und Reigenfahrten vom Bund Deutscher Radfahrer statt. Um 8 Uhr veranstaltet der Tanzpalast Libelle „Ein Fest des Mikado“. Um 6.15 spricht vom Sprechenden Turm Redakteur Artur Graefe über das Thema: „Der Redakteur“. Im Großen Saale des Hauptrestaurants findet abends 8 Uhr die letzte Auf- führung der Holländerrevue „Das bist Du und die Jahreschau“ statt. Von 9 Uhr ab findet eine große Illumination des gesamten Geländes statt. Bei der letzten derartigen Veranstaltung war nur die Herkulesallee durch tausende von bunten Lampen beleuchtet; an diesem letzten Abend der Jahreschau festwoche wird das gesamte Gelände in die Illumination einbezogen.

Dresden. Zum Attentat auf den amerikanischen Konsulatsbeamten. — Keine politische Gründe. Der Dr. A. erhielt folgende Mitteilung des Generalkonsuls der U. S. A.: Dresden, 6. September 1927. Gegenüber den verschiedenen Darstellungen, die in der Presse über den bedauerlichen Mordanschlag auf den Angestellten F. E. Sieger des amerikanischen Konsulats zu Dresden verbreitet worden sind, stellt das amerikanische Konsulat fest, daß keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben sind, daß das Attentat auf politische Gründe zurückzuführen ist. Hochachtungsvoll A. T. Haerberle, amerikanischer Generalkonsul.

Dresden. Kommerzienrat Hugo Ziehl. Am Sonntagabend starb in Dresden der Sächsische Kommerzienrat und königlich bulgarische Generalkonsul A. D. Hugo Ziehl. Er war der Gründer einer der größten Zigarettenfabriken Dresdens, der Venidze. Er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht und wurde am Dienstag in aller Stille beerdigt. Vor zwei Jahren wurde die Venidze in eine G. m. b. H. umgewandelt. Kommerzienrat Ziehl verlebte seine letzten Lebensjahre in Weißer Hirs.

Dresden. Aufhebung der Hundesperre. In Dresden wird nach etwa halbjähriger Dauer die Hundesperre, die nunmehr seit Jahren in Dresden mit kurzen Unterbrechungen regiert, bis auf weiteres aufgehoben werden.

Wilsdruff. Wieder ein Brand in der Wilsdruffer Umgebung. Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr brannte die Scheune der fogen. Semmelmühle bei Helbigsdorf mit der gesamten Heu-, Grummet- und Getreibeernte nieder, während der Pächter auf dem Felde war. Fast alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte und der an der Kette liegende Hofhund wurden Opfer der Flammen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt, doch vermutet man auch hier wieder Brandstiftung.

Weißten. Gedenktafel für die gefallenen Regler. Der hiesige Reglerverband weihte am vergangenen Sonntag im Treppenhause seines Heimes in einer eindrucksvollen Feier eine vom Bildhauer Arthur Lehmann aus Weißten Granit geschaffene Steintafel, die in goldenen Buchstaben die Namen der im Weltkrieg gefallenen Reglerbrüder verewigt. Die Weiherede hielt der Verbandsvorsitzende Kaufmann Otto Hentschel. Der Feier wohnte ein Vertreter des Stadtrates bei.

Vorschnitz. In eine Weiche geraten. Das im neunten Lebensjahr stehende Töchterchen des hiesigen Einwohners A. Köhler geriet mit einem Fuße in eine Weiche und konnte sich nicht wieder freimachen. Dem armen Kinde wurden die Beine abgequetscht.

Chemnitz. Aufgeklärter Eisenbahnrevol. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit, daß der Eisenbahnrevol, der am 4. 9. auf der Linie Chemnitz-Obergrüna begangen wurde, in

der Hauptsache seine Aufklärung gefunden hat. Dienstag nachmittag fanden sich in der nächsten Reichsbahnbetriebsdirektion, Chemnitz, die Eltern eines der Täter ein und überbrachten freiwillig das Geständnis ihres Sohnes. Der junge Mann will die Tat in der Trunkenheit verübt haben, indem er den Holzbalen von der Straßenbrücke herab auf den Bahnkörper warf. Vermutlich sind noch weitere junge Leute beteiligt. Näheres werden die im Gange befindlichen polizeilichen Erörterungen ergeben.

Klingenberg. Bei dem Versuch, eine Ziege zu retten, tödlich überfahren. Zwischen Edle Krone und Klingenberg-Colmütz wurde eine ältere Bahnwärterscheffrau, die vor einer anfahrens Lokomotive ihre auf den Gleisen stehende Ziege zur Seite reißen wollte, selbst von den Rädern erfaßt und vor den Augen ihrer Tochter überfahren. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

Annaberg. Schweres Autounfall in Annaberg. Gestern fuhr kurz nach 2 Uhr das schwerbeladene Lastauto einer Annaberg Firma die Bärensteiner Straße hinunter. Auf der sehr abschüssigen Straße versagten plötzlich die Bremsen, so daß der Wagen mit erhöhter Geschwindigkeit an der Bismarckstraße gegen ein Haus fuhr und dabei eine Anzahl Personen überfuhr und zu Boden riß. Ein etwa 40jähriger Mann und ein Kind, das an der Hand seiner Mutter ging, wurden augenblicklich getötet. Die Mutter wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur und sein Beifahrer wurden bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert und kamen mit dem Schrecken davon. 6 bis 7 weitere Personen, die in dem verhängnisvollen Augenblicke die Unfallstelle passierten, wurden ebenfalls zum Teil schwer verletzt. Der durch das vollkommen zertrümmerte Auto und die eingedrückte Hauswand entstandene Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Lugau. Schachtinglück. Der 20jährige Fördermann R. Lohse aus Neulirchberg geriet auf dem Vertrauensschachte zwischen Streckholz und einem Kohlenbund. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Dahlen. Großfeuer. Gestern nachmittag, in der dritten Stunde ist in der bei Dahlen idyllisch gelegenen bayerischen Mühle ein verheerendes Schadenfeuer ausgebrochen. Die alten Gebäude fielen den Flammen vollständig zum Opfer. Das in den Stallungen untergebrachte Vieh konnte gerettet werden, während Maschinen und sonstiges Inventar vernichtet wurden. Als Entstehungsurache des Brandes wird das Heißlaufen einer Elevatorscheibe angenommen.

Förbert die Hindenburgspende!

Landesbischof D. Jhmels begleitet die Sammlung mit folgendem Kennwort:

„Wir haben so oft von unserer Verehrung gegenüber unserem Reichspräsidenten gesprochen — freuen wir uns, daß wir durch die Hindenburgspende Gelegenheit haben, dieser Verehrung auch ein wenig sichtbaren Ausdruck zu geben. Wir haben ebenso immer wieder versichert, daß wir in unaussprechlicher Dankbarkeit der Brüder gedenken, die für uns im Felde standen — freuen wir uns, durch die Hindenburgspende diesen Dank auch ein wenig betätigen zu dürfen.“

Leipzig. Verbrecher. Einer Arbeiterin wurde von einem Unbekannten, der sie auf dem Marktplatz Karussell fahren ließ, die Handtasche gestohlen. In dieser Handtasche befand sich ihr ganzes Vermögen, nämlich 10 Mark in bar und ihr Gepäck. Als sie voll böser Ahnungen auf dem Bahnhof nach ihrem Gepäck fragte, hatte der Lump es bereits eingelöst. — Ein anderer Lump hat einer Frau, die auf dem Brühl ausgeglichen war und der er beim Aufstehen behilflich gewesen ist, aus der Handtasche, die er vom Boden aufgehoben hatte, eine Geldscheintasche mit Bargeld gestohlen. — Ein gewandter Schwindler hat schon verschiedene Hausfrauen hereingelegt, indem er ihnen gute Bettfedern verkaufte. Er hat solche Federn auch geliefert und hat auch jeweils sofort Bezahlung erhalten. Die Bezieher waren dadurch betrogen, daß nur die obere Schicht der Lieferungen gute Federn waren, unter dieser guten Dede befanden sich Hühnerfedern. Das wären den Hausfrauen nicht passiert, wenn sie ihren Bedarf bei ortsnahen Geschäften gekauft hätten. — Auf dem Wege Lindhardt-Köhra ist ein Schulkind von einem Radfahrer überfallen und verzwangt worden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Leipzig. Diebstähle. Einem Metzger, der sich hier auf der Durchreise befand und der auf dem Hauptbahnhof schlief, ist seine goldene Uhr gestohlen worden. — In Anger-Grotdendorf wurden 600 Mark aus einer Lebenskasse gestohlen. Die Tat geschah bei hellem Tage. Wahrscheinlich hat ein Bettler, der um diese Zeit an der Borsaalstraße des Ladengeschäftsinhabers vorprauch, den erfolglosen Versuch gemacht, den Geschäftsmann abzulenken, so daß dem Komplizen des Bettlers die Tat gelang. — Aus einem Wehstand ist einer Dolmetscherin die Handtasche gestohlen worden, die, an sich schon ein wertvolles Stück, eine beträchtliche Summe in ausländischem Gelde enthielt. — Ein anderer Dolmetscher ist auf dem Bahnhof um seine Handtasche gekommen, in der sich wertvolle und wichtige Patentakten befanden. — Einem Radfahrer der während einer Schlägerei durch die sich ansammelnde Menschenmenge fahren wollte, wurde vom Rad geschlagen und, als er sich wieder erhob, war sein Rad weg.

Leipzig. Mordversuch und Selbstmord. Am Dienstagvormittag gegen 9 Uhr hat der Handelsvertreter M. auf seine Braut, eine 38 Jahre alte Kriegersonne, einen Schuß abgegeben in der Absicht, sie zu töten. Der Schuß hat die Frau nur am Unterleibe verletzt; der Täter selbst hat sich in einem nebengelegenen Raume erschossen. Die Ursache der Tat liegt darin, daß die Frau sich von ihrem Bräutigam abgewandt hatte und nichts mehr von ihm wissen wollte.

Brände. Dresden. Am Montagabend brannte aus bisher noch unbekannter Ursache eine mit Erntevorräten und Maschinen gefüllte Scheune im benachbarten Podemus nieder.

Golditz. Am Sonntagabend wurden die mit den Ernteträgern gefüllte Scheune und ein angrenzendes Seitengebäude des Gutsbesitzers Knoblauch in Leisnau durch Feuer eingestürzt.

Rußschnappel. Der Täter, der am 26. August in Rußschnappel ein Stallgebäude in Brand gesteckt hatte, konnte in der Person eines 24jährigen Landwirtschaftsgehilfen verhaftet werden. Er will die Tat aus Rache verübt haben.

Ausländer und Arbeitslosigkeit.

In Frankreich ist man in letzter Zeit dazu übergegangen, die dort lebenden Ausländer einer genaueren Musterung zu unterziehen. Fremde, die politisch verdächtig sind oder sich nur des Erwerbes wegen in Frankreich aufhalten, werden über die Grenze abgehoben. In wirtschaftlicher Beziehung hat diese Maßnahme große Erfolge erzielt, denn die Arbeitslosigkeit ist durch den Abgang der ausländischen Arbeitnehmer gleich Null; bei einer Bevölkerung von 40,7 Millionen sind im August dieses Jahres nur noch 14.889 Arbeitslose gezählt worden. — Wenn man bei uns nur auch so vorgehen wollte!

Letzte Drahtmeldungen.

Französische Angriffe gegen Chamberlain.

Aussichtslosigkeit der polnisch-holländischen Vorschläge. Paris, 7. September. Die gestrigen Ausführungen des holländischen Außenministers und des Polen Sozial in Genf veranlassen Sauerwein im Matin zu heftigen Angriffen gegen England und zu der Feststellung einer Völkerverdrängung. Chamberlain werde zweifellos unnachgiebig bleiben. Entscheidend sei nun ob Deutschland sich auf die Seite der Großmächte oder auf die der kleinen Staaten stellen werde, die Friedensgarantien verlangten und sich nicht mehr von den Großmächten Vorschriften machen lassen wollten. Der Genfer Korrespondent des Matin Parisien hebt ebenfalls den Widerstand Chamberlains gegen ein Wiederaufleben des Genfer Protokolls hervor und auch Bertinag hält im Echo de Paris den holländischen Vorschlag für aussichtslos. — Auch auf der Linken glaubt man nicht an eine Annahme der polnischen, bzw. holländischen Vorschläge.

Die kommunistische Propaganda im französischen Heer.

Paris, 7. September. Seit Wochen werden von kommunistischer Seite in den Kasernen von Versailles unter den Reihen des 1. Genie-Regiments Flugchriften verteilt, ohne daß es bisher gelungen wäre, der Propaganda Einhalt zu tun. Nunmehr hat der Platzkommandant die Gerichtsbehörden aufgefordert, sich der Angelegenheit anzunehmen.

In Toulon wurde ein Barbesitzer wegen Verteilung antimilitärischer Flugblätter an Matrosen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der polnische General Zgorzki zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Warschau, 7. September. Das Kriegsgericht verurteilte gestern den polnischen General Zgorzki in dem bekannten Korruptionsprozess zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß der polnische Staat durch die Machinationen des Verurteilten rund 750.000 Floty Schaden erlitten hat.

Der Flug der „Old Glory“.

Wie aus New York berichtet wird, befindet sich an Bord der gestern zum Flug nach Rom gestarteten „Old Glory“ neben dem Piloten Vertaud Hill, der Chefredakteur einer Hearst-Zeitung ist. Abgesehen von dem fadenweissen Nebel auf der Höhe von Newfoundland, sind die Wetterbedingungen für den Flug ungewöhnlich günstig. Der an Bord des Flugzeuges eingebaute Zuntapparat hat eine Wellenlänge von 600 Metern und eine Reichweite von fast 500 Meilen. Gestern spät abends passierte die „Old Glory“ die Stadt Truro auf Neuschottland. Später wurde das Flugzeug über North Sydney bei Cap Breton in östlicher Richtung fliegend gesichtet.

Erneute Ausbrüche aus dem Zuchthaus Lichtenburg.

Halle, 7. September. Aus dem Zuchthaus Lichtenburg bei Torgau sind neuerdings wieder zwei Schwerverbrecher ausgebrochen. Die Verhältnisse auf der Lichtenburg, auf der sich die Ausbrüche in letzter Zeit erschreckend mehren, bildeten früher bereits den Gegenstand einer Anfrage im Preussischen Landtag.

Brasilianische Räuber plündern einen Zug.

Wie aus Sao Paulo in Brasilien berichtet wird, plünderten etwa 40 Räuber auf der Sao Paulo-Rio Grande-Eisenbahn die Passagiere eines Zuges aus, sehten zwei Wagen in Brand und zwangen den Lokomotivführer, mit dem Rest des Zuges nach dem Orte Canoinha zurückzukehren, der ebenfalls gebrandschakt wurde.

Spiel und Sport.

Sp. Diener geht wieder in den Ring. Die deutsch-englischen Berufsboxkämpfe in Berlin bringen neben dem Hauptkampf Diener-Charlie Smith (10 Runden) die Begegnungen Sahn-Rid Jackson (8 Runden), D. Biendorf-Charlie Rogers (8 Runden) und die Bantamauscheidung Harry Stein-Allmeroth. Die fünfte Paarung steht noch nicht endgültig fest.

Sp. Neue Spiele für die Olympiade. Als Vorkampfsport der nächsten Olympischen Spiele sollen neben Korball auch das irische Handballspiel und das vor allem in Deutschland ausgeübte Fethhandballspiel zugelassen werden; die Internationale Athletic-Föderation hat beschlossen, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

Die Stukler-Weltmeisterschaft für Berufsfahrer, die in Vancouver ausgetragen wurde, endete mit einem Siege des Titelverteidigers Major Goodsell, der seinen Herausforderer, den Engländer Barry um 10 Längen schlug.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik beabsichtigt, die am 17. und 18. September in Oslo vor sich gehenden internationalen Wettkämpfe mit einer größeren Expedition zu bescheiden. Als Teilnehmer werden genannt: Houben, Dr. Widmann, Cortis, Malitz, Neumann, Storz, Engelhardt, Kohn, Dobermann, Köpfe, Schlotat und Schröder.

Als Favorit für die Deutsche Faltbootmeisterschaft am 11. September auf der Elbe zwischen Bad Schandau und Dresden startet der Meister des Vorjahres, Ammannshäuser-Salzburg. Auch die Verteidiger der Meisterschaft im Zweierfaltboot, Schneider-Eppendorfer (München) gehen mit großen Ausichten in den Kampf.

Der Geist von Locarno in englischer Belandung.

Bekanntlich sind England und Frankreich sich über die künftige Regelung der Befähigungsfrage des Rheinlandes nicht einig. In diesem Zusammenhang verdient ein Brief Erwähnung, den ein von der Presse als Deutschlandkenner bezeichneter Engländer an eine führende englische Zeitung gerichtet hat. Von der Tatsache ausgehend, daß Frankreich mehr Truppen im Rheinland lassen will, als vertraglich festgelegt ist, beurteilt der Kritiker dies satirisch als das Gegebene. Er bezeichnet die Befähigung als ein Mittel, Deutschland gewollt in dauernder Aufregung zu erhalten. Warum soll nicht Frankreich diesen Schimpf auf sich nehmen und zwar allein? Der Schreiber greift zurück auf einen Brief, den er im Jahre 1919 an Lloyd George gerichtet hat. Schon damals hat er darauf hingewiesen, daß die demoralisierend und hegerisch wirkende Befähigung klugerweise so viel als möglich abgekört werden müsse. Lloyd Georges Zustimmung hat aber nicht verhindert, daß heute, nahezu neun Jahre später, sich kaum etwas geändert hat! Ist es nicht Zeit, die Frage endlich ins Reine zu bringen, um Deutschland auf diese Weise zu helfen, seine Nachgedanken zu vergessen — eine immerhin nicht leichte Zumutung? Was hilft der Locarnovertrag, wenn die Alliierten fortfahren, Deutschland unter Belagerungszustand zu halten? — Je häufiger dabei und im Auslande Stimmen, wie die obige englische, zugunsten Deutschlands erhoben werden, um so eher bahnen wir uns den Weg zur Freiheit.

Berlin contra Leipzig.

Leipzig, 6. September. Auf dem Presseabend der diesjährigen Leipziger Herbstmesse hatte der Vorstand des Leipziger Messamtes, Dr. Köhler, in einer Ansprache die Bedeutung der allgemeinen Messen und Fachmessen miteinander verglichen, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß nur eine allgemeine Messe, wie die Leipziger Messe, wirksam der Exportförderung diene. Gegen diese Ausführungen hat der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß gelegentlich seiner Eröffnungsrede auf der Berliner Kunstausstellung dadurch anzukämpfen versucht, daß er die Exportförderung auch für die Fachmessen in Anspruch nahm und sogar deren Ueberlegenheit behauptete. Leider ist Dr. Böß bei der bloßen Behauptung geblieben. Offenbar wird von den Stellen, die für die Berliner Fachausstellungen verantwortlich zeichnen, die Bedeutung der in mühevoller Arbeit eines Jahrzehnts aufgebauten Auslandsorganisation des Leipziger Messamtes unterschätzt. Während das „Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin“, wie der Name sagt, eine kommunale Einrichtung zur Förderung totaler Wirtschaftsinteressen ist, dient das Leipziger Messamt als selbständige wirtschaftliche Institution unter dem maßgebenden Einfluß von Handel und Industrie den Interessen der gesamten deutschen Volkswirtschaft. — Uebrigens ist dem Oberbürgermeister Dr. Böß, als er kürzlich in Leipzig weilte, von zuständigen Stellen klar und deutlich gesagt worden, daß Bestrebungen der Stadt Berlin, die Organisation der Leipziger Messe anzunehmen, nicht nur vom Messamt, sondern auch von anderen Stellen kräftige Gegenwehr auslösen würden. Auch das Reichswirtschaftsministerium hat ein Interesse daran, dafür zu sorgen, daß die ewige Mess- und Ausstellungsgründung im Deutschen Reich zum Schaden der Wirtschaftskreise endlich einmal aufhöre.

Große Ausstellung von Hunden aller Rassen.

Unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Köhler veranstaltet der Deutsche Boxer-Verein E. V., Leipzig, am Sonntag, den 9. Oktober, auf dem Ausstellungsgelände der technischen Messe — Halle 13 — eine Ausstellung von Hunden aller Rassen. Die Kriegs- und Inflationszeit haben geradezu vernichtend auf die Deutsche Hundezucht gewirkt und soll dieselbe wieder durch zeitgemäße Veranstaltungen auf den früheren Hochstand gebracht werden, dazu soll die vorgesehene Ausstellung beitragen. Alle Besitzer und Züchter von Rassehunden werden gebeten, ihr Interesse durch Besichtigung der Ausstellung zu beweisen. Programm und Meldeschein sind vom Ausstellungsleiter H. Wolm, Leipzig 3, Kaiser-Wilhelm-Straße 5, zu beziehen.

Reichsstatistik der Tierärzte.

Nach einer vom Reichsgesundheitsamt soeben veröffentlichten Reichsstatistik des tierärztlichen Personals waren im Deutschen Reich am 1. Juli 1926 insgesamt 7563 Tierärzte vorhanden gegen 7492 am gleichen Tage des Vorjahres. In Preußen betrug die Gesamtzahl der Tierärzte 4515 oder 74 mehr als 1925. In Sachsen war die Zunahme 6, in Thüringen 3, in Oldenburg 4 usw. Eine Verringerung der Anzahl hat in Bayern, Braunschweig, Lippe, Mecklenburg-Strelitz, Baden, Hessen und Waldeck stattgefunden. Von den 7563 Tierärzten waren 1099 beamtet, 143 gehörten dem Lehrpersonal an, 203 waren Militärveterinäre, 850 Schlachthofierärzte, 220 in wissenschaftlichen Anstalten tätige, 5048 Privatierärzte. Nach dem Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1926 kommen auf einen praktizierenden Tierarzt im Deutschen Reich 660 Pferde, 2920 Rinder, 695 Schafe und 3310 Schweine. An nichtapprobierten, mit der Behandlung kranker

Tiere berufsmäßig beschäftigten Personen wurden 801 gezählt. Auf 7,3 praktizierende Tierärzte entfällt somit ein Kurpfuscher.

Die Sowjetrepublik als Kuraufenthalt.

Dresden. Das hiesige Kommunistenblatt teilt mit, „daß jene deutschen Arbeiter, die wegen der Ueberfüllung der deutschen Bade- und Kurorte durch Bourgeois in der „freien Republik der Welt“ keine Genesung finden können, die Möglichkeit haben, in den Badeorten und Luxusschlößern der ehemaligen russischen Fürstenfamilien Erholung und Gesundheit zu suchen“. Es würden zurzeit derartige Krankentrupps zusammengestellt. Ob Krankentransporte bereits nach Rußland abgegangen seien, sei jedoch im Moment noch nicht zu sagen.

Die Krankenversicherung nach Rußland abgelehnt.

Dresden. Das hiesige kommunistische Organ teilt mit, daß der Vorstand der Ortskrankenkasse Dresden ein Gesuch um Bewilligung einer Kur in Rußland abgelehnt habe.

Krankentassenversicherung nach Sowjet-Rußland.

L. A. teilt folgendes mit: „Der Landesverband sächsischer Krankentassen e. V. bringt zu der vom T. A. unter obiger Spitzmarke gebrachten Mitteilung eine Erwiderung, die längst Bewiesenes mit leeren Behauptungen zu widerlegen sucht.“

Der Wert der langatmigen Erwiderung wird sicher am besten durch folgenden Satz gekennzeichnet:

„Im übrigen scheint der Artikel der L. A. eine Propaganda für die Krankentassen zu bezwecken.“

Der Telunion-Sachdienst beschränkt sich darauf, diese absurde Unterstellung hier anzuprangern.“

Große Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus aufgedeckt.

Dresden, 7. September. Im Grundstück Hauptstraße 22 in Dresden-Neustadt betreibt der Kaufmann Heinrich Lindenhorn, der zugleich Eigentümer dieses Hauses ist, die Fabrikation von Läden, Farben und dergleichen Artikeln. Lindenhorn hat es verstanden, für seine angeblühete Fabrikation ungewöhnlich große Mengen verbilligten Spiritus zugewiesen zu erhalten. Durch grobe Pflichtverletzung eines Beamten der Reichsmonopolverwaltung und andere Missetaten erlangte Lindenhorn rund 150 000 Liter verbilligten Monopolspiritus, den er sofort für Zwecke der Herstellung von Trinktannentwein verschoben hat. Der von L. auf so betrübliche Weise erlangte verbilligte Spiritus war nur scheinbar vergällt. Als Entgällungsmittel hatte man Wasser zugegeben, die Vergällung zu technischen und gewerblichen Zwecken demnach nur markiert. Mitin konnte dieser reine, nur durch eine geringfügige Menge Wasser verdünnte Spiritus sofort der Bearbeitung von Trinktannentwein zugeführt werden.

Diese ungläublichen Unregelmäßigkeiten kamen dadurch an das Tageslicht, daß Lindenhorn mit einer seiner Angestellten in Differenzen geraten war, die dann Anzeige erstattete. L. wurde sofort festgenommen, der Staatsanwaltshaft Dresden zugeführt und Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Auch der ungetreue Beamte der Reichsmonopolverwaltung, der in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Oberzollsekretär Zante, wurde in Untersuchungshaft genommen, weiter auch ein Privatangestellter dem Gericht zugeführt. Als Zante sein Schicksal ereilt, beging er gerade die Feier seiner Silberhochzeit.

Die Beamten der dem Landesfinanzamt zugeleiteten Zoll-

fahndungsstelle sind bereits seit Wochen mit der reißenden Aufklärung dieser Unregelmäßigkeiten beschäftigt. Die Erörterungen dauern zur Stunde noch fort, dürften aber bald zum Abschluß kommen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Oberlandesgericht Dresden. Der Diplom-Ingenieur Sch. war vom Bad Schandauer Amtsgericht wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach den Feststellungen des Landgerichts Dresden, das als Berufungsinstanz die Strafe bestätigte, hatte der Angeklagte im August 1922 sich in Zeitungsannoncen als Heiratslustiger empfohlen, sich dabei als „Doktor“ und im Besitze eines flottgehenden Geschäfts ausgegeben und hinzugefügt, daß er zahlreiche Bestellungen nur nicht ausführen könne, weil es ihm am nötigen Gelde fehle. Auf das Inserat meldete sich auch ein Fräulein aus Brüß, das sich zunächst zur Vergabe von 15 000 tschechischen Kronen bewegen ließ. Dem Mädchen gegenüber schilderte er seine Geschäftslage als sehr günstig, und so erhielt er bald weitere 20 000 tschechische Kronen. In der Folgezeit hat Sch. wiederholt gleich oder ähnlich hohe Summen erhalten und auf Zweifel des leichtgläubigen Mädchens immer beruhigende Erklärungen abgegeben und ihr die Heirat versprochen. Das Mädchen wurde erst klug, als es sein ganzes Geld eingekauft hatte. Sch. brachte das Mädchen noch wegen Ausfuhrvergehens zur Anzeige, weil es tschechische Kronen ohne Erlaubnis nach Deutschland gebracht hatte. Die Strafkammer hat aber nicht Heiratsbetrug, sondern Kreditbetrug als vorliegend angenommen. Wegen seine Verurteilung hatte der Angeklagte Revision beim Oberlandesgericht eingelegt, die jedoch kostenpflichtig verworfen wurde.

Aus der Tschechoslowakei.

Aussig. Verführter Mord. Auf einem Spaziergange wurde der Arbeiter Czerni von dem Arbeiter Marau durch sechs Revolvergeschosse schwer verletzt. Der Grund der Tat ist noch nicht festgestellt. Der Täter ist flüchtig.

Aussig reagiert nicht!

Cetschen. „Narodni Listy“ klagen an: Die Prager Gemeinde hat seinerzeit die Gemeinde Aussig um die Einvernahme einiger in Aussig wohnender Personen ersucht. Aussig hat das Ansuchen der Gemeinde Prag in deutscher Sprache erliebt, wogegen die Prager Gemeinde die Beschwerde an die politische Landesverwaltung eingereicht hat. Diese hat nun auf Grund des Sprachengesetzes der Gemeinde Aussig den Auftrag gegeben, die Angelegenheit in der Staatsprache zu erledigen. Aussig hat auf diese Auforderung der politischen Landesverwaltung überhaupt nicht reagiert, weshalb Bürgermeister Zaga beim Ministerpräsidenten und beim Innenminister intervenierte. Es ist allerdings unerhört, daß die deutsche Stadt Aussig von der tschechischen Weltsprache nichts wissen will.

Schatfund bei Brüß.

Warnsdorf. Ein interessanter Fund wurde in Sabitz im Bezirke Brüß in der Wirtschaft des Vorstehers Knobloch gemacht. In dieser Wirtschaft befand sich ein sehr alter Gebäudeteil, der besonders durch seine außerordentlich dicken und festen Steinmauern auffällig ist. Bei einem Neubau wurde ein Teil des Gebäudes niedrigergerissen. Dabei stießen die Arbeiter auf ein Gefäß, das über 200 alte Münzen enthielt. Der Fund wurde gleich auf der Stelle geteilt. So wurde leider der größte Teil des Fundes zerstreut, ehe es möglich war, ihn wissenschaftlich zu erfassen. Die Münzstücke sind Zweidrittel- und Eintrittel-Cater, und zwar insgesamt mit einer einzigen Ausnahme aus den Jahren 1660—1680. Ein einziges Stück — spanisch und holländisch — ist aus dem Jahre 1572. Alle Stücke sind bestens erhalten, unter der dünnen Schicht Dryd leuchtet noch der Prägeglanz auf.

Zur Kirmesbäckerei empfehle
feinsten
Thüringer Blaumohn
(auf Wunsch frisch gemahlen)
Emil Müller

Erfinder — Vorwärts
-strebende, Verdienstmöglichkeit?
Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“ gratis
durch Erdmann u. Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Das Papier

Jahresschau DRESDEN
1. Juni - 30. September 1927

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens die Buchdruckerei
Sächsische Elbzeitung

Kirnitzthalbahn.

Ab Bad Schandau	ab Wasserfall
6:25	6:55
7:25	7:55
8:35	9:05
9:05	9:35
9:35	10:05
10:05	10:35
10:35	11:05
u. f. f.	u. f. f.

24 Minuten Fahrtdauer
7:40 letzter Wagen
Nach Bedarf werden Wagen eingeschoben.

Ein kleines Haus
mit Garten für eine Familie, mit oder ohne Ladengeschäft, wird baldigst zu kaufen gesucht
Offerten erbittet **Reinhard Hofmann**
Neuhausen i. Erzgeb., Nr. 101

Für die Kirmes-Festtage
halte ich mein reich sortiertes Lager in
Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Gardinen
jeder Art bestens empfohlen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Solide Preise
Spezial-Gardinen-Geschäft
Frieda Hieke
Bad Schandau, Zaukenstraße 134, 1.

Erstlings-Wäsche
in großer Auswahl

Große Auswahl
Billige Preise
Bewährte Qualitäten

August Frenzel, Pirna
Fernruf 525

Henko Wasch- und Bleich-soda
das allbewährte Einweichmittel!

G. D. A.
Jugendbund
Donnerstag, 8. Sept.
Heimabend
bei Gerschners
Erscheinen aller unbedingte Pflicht
D. Dbm.

2 Zimmer
— leer od. wenig möbliert —
mit Kochgelegenheit ab 1. Oktober v. Untermieter in Bad Schandau oder Umgebung gesucht. Angeb. unter A 3942 Bad Schandau postlagernd

Pensioniertes Beamten-ehepaar mit 2 erwachsenen Kindern sucht in Bad Schandau oder Umgebung

3-4-Zimmer-Wohnung
Ringtausch Leipzig bez. Chemnitz möglich. Offerten erbeten unter „Wohnungstausch 209“ an die Geschäftsst. der Sächs. Elbtg.

Flotter **Büdergehilfe**
als Aushilfe zur Kirmes für 8.—10. d. M. gesucht.
Emil Claus
Rathmannsdorf bei Bad Schandau

Süchtigen Knecht
15—17 Jahre alt, sucht
Otto Schinke
Gutsbesitzer, Altendorf

Blumenarbeiterinnen
für Handfaçon sowie für Dekoration in und außer dem Hause nimmt an
Mar Hartenstein
Gebnig/Sa.

Inserieren bringt Gewinn

Feinste Röstkaffees
(in vorzüglichen Mischungen)
sowie
Kaffee Hag
Karlsbader Kaffee-Gewürz, Feigenkaffee
Peiffer & Dillers Kaffee-Essenz
empfiehlt
Emil Müller

Binderinnen
ins Haus für leichte Binderei bei höchsten Löhnen sucht
Mar Hartenstein
Gebnig/Sa.

Palmen Grotte

Hausmädchen
nicht unt. 18 Jahren, sucht zum baldigen Antritt
Frau Kaufm. Gärtner

Bier- und Speisehaus
Dresden, Schloßstraße 23
Ausgang echter Biere
Seit Januar
Salvator-Ausgang
Reichhaltige Mittag- und Abend-Speisefarte
Inh.: Gustav Danick

Hausmädchen
für sofort gesucht
Hotel Helvetia
Schmikka

Einen gefunden
Schlaf

Ernte-Geldente
allerbilligst
Hosen, Joppen
Westen
Drell - Sachen
und alle Herrenkleidungen in groß. Auswahl
R. Grahl, Pirna
Elbtor, Dohn. Straße

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
„Baldravin“
Patentamt. gesch. unter Nr. 342 681. Er enthält sämtliche Extraktstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Säußein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenfugot angeboten werden, weisen man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der **Abler-Apothek**

Metallbetten
Stahlmatt., Rinderb. glüht. an Priv. Rat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Sühr.)

Berücksichtigen Sie unsere Inferenten

Schluss des Katholikentages.

Telegramm des Reichspräsidenten.

Dortmund, 6. September.

Reichspräsident v. Hindenburg hat auf das ihm vom Deutschen Katholikentag zugegangene Begrüßungstelegramm mit folgendem Telegramm geantwortet:

Den Teilnehmern des 66. Katholikentages zu Dortmund danke ich für das freundliche Meinenden und für das Gelübnis väterländischer Eingabe und Mitarbeit. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen dazu beitragen mögen, christliche Gesinnung, Pfllichttreue und Einigkeit im deutschen Volke zu verbreiten und zu stärken.

In der zweiten öffentlichen Versammlung sprach der Sozialpolitiker Dr. Karl Sonnenschein-Berlin über "Christenpflicht in der Not der Zeit". Er machte seinen Zuhörern klar, daß nicht durch Predigten und erbauende Veranstaltungen, nicht durch Belehrungen und gelehrte Disputationen den Notleidenden aus allen Schichten in der Großstadt geholfen werden könne, sondern nur durch Beispiel, nur durch Mithelfen, Mitleben und Mitleiden.

In einer katholischen Beamtenversammlung nahm der Reichsfinanzminister Dr. Köhler das Wort. Er versicherte unter starkem Beifall, er werde jetzt den Wechsel einlösen, den er der Beamtenschaft im Februar gegeben habe. Keine Teilreform werde kommen, betonte Dr. Köhler, sondern der ganzen Beamtenchaft solle geholfen werden. Die Beamtenbefolungsreform werde einen starken sozialen Charakter haben.

Den Jahresbericht erstattete heute Generaldirektor Dr. Schön bei der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Neugegründet wurden 292 Ortsgruppen und 33 795 neue Mitglieder gewonnen.

Ueber Staatsgesinnung und Staatsform

Sprach der bairische Landtagspräsident Dr. Baumgartner. Ausgehend von Bischof Freiherrn von Ketteler, sagte der Redner, wie die katholische Kirche der Staatsidee erst die religiös-stillische Weihe und Fundamentierung gegeben habe. Er entwarf ein Bild von der Entwicklung der katholischen Staatsauffassung von Thomas von Aquino bis Leo XIII. und führte u. a. aus, daß die Kirche stets die Vorkherrschaft des Staates und des Staatszwecks, nämlich das wahre materielle und geistig-sittliche Wohl aller Staatsbürger, über das Prinzip der Legitimität und über die Staatsform gestellt habe. Nach der katholischen Staatslehre ist die Staatsform etwas durchaus nachgeordnetes. Die Staatsform bleibt der freien menschlichen Gestaltung, dem zeitlichen Wandel anheimgegeben.

In der dritten geschlossenen Versammlung Dienstag mittag sprach Professor Viki, Konservator am Bayerischen Nationalmuseum, über das Thema "Die kirchliche Kunst der Gegenwart und das katholische Volk". Einen weiteren Vortrag hielt Universitätsprofessor Dr. Schreiber über

das katholische Auslandsdeutschtum.

Er forderte Religionsunterricht in der Muttersprache. Denn Abfall von der Muttersprache ist Abfall vom Volkstum, aber auch von der Religion. Der deutsche Katholizismus hat die Aufgabe, das religiöse Volkstum unserer Volksgenossen im Auslande zu vertiefen. Der Redner schloß mit der Forderung einer großen katholischen Weltföhlbarkeit, die auch den Minderheiten gibt, was ihnen zukommt.

Damit war die Reihe der offiziellen Veranstaltungen geschlossen und der diesjährige Katholikentag hat sein Ende erreicht.

Das Ergebnis der Verhandlungen.

Als Ergebnis der Verhandlungen des Katholikentages wurde eine programmatische Entschliebung einstimmig angenommen, in der die 66. Katholikerversammlung der deutschen Katholiken den Führern des Volkes dringend empfiehlt, ihre Aufmerksamkeit auf die inneren Zeitschäden zu lenken und an ihrer Befämpfung tatkräftig mitzuarbeiten. Die deutschen Katholiken werden aufgefordert, jegliche ernste Arbeit als etwas Vornehmes zu betrachten und daher auch dem einfachen Arbeiter Hochachtung entgegenzubringen. Bezüglich des Verhältnisses von Arbeitnehmern und Arbeitgebern bekennt

sich die 66. Generalversammlung zu den Richtlinien, die der Kardinalerzbischof von Köln veröffentlicht hat. Angesichts der furchtbaren Vergnügungssucht mahnt die Generalversammlung alle Glaubensbrüder, in ihren Feiern und Veranstaltungen jenes Maß zu beobachten, das die allgemein schwierige Wirtschaftslage unseres Volkes anerkennt. Die Generalversammlung befaßt die Tatsache, daß auch in katholischen Kreisen eine Erschlüftung der stichlichen Grundstoffe über Ehe und Familie eingetreten ist und die Unauflösllichkeit der Ehe praktisch veräuget wird. Sie bringt zum Ausdruck, daß eine wirksame Lösung des Familienproblems eine gründliche Reform des Woh n u n g s w e s e n s in sich schließt. Die Generalversammlung ruft alle Glaubensbrüder auf zur Bedung und Pflege echter Karitasgesinnung.

Damit hatte der Katholikentag sein Ende erreicht.



Reichszangler a. D. D. Dr. Michaelis vollendet am 8. September sein 70. Lebensjahr. Er begeht diesen Tag im Kreise seiner Familie in Adelboden im Berner Oberlande.

Vorschläge für die Befolungsreform.

Ein preussischer Erlaß.

Die Befolungsfrage für die Beamten ist eine der wichtigsten innenpolitischen Angelegenheiten, deren Erlaßung kaum länger hinausgeschoben werden kann. Das ist auch die bei der Reichsregierung herrschende Ansicht, der Reichsminister Dr. Köhler soeben erst auf der Katholikerversammlung in Dortmund Ausdruck gab. Der demnächst zusammentretende Reichstag wird sich wahrscheinlich alsbald mit der Angelegenheit beschäftigen und die einzelnen Landesparlamente müssen sich anschließen.

Für Preußen liegt bereits ein Referententwurf vor, der allerdings vom Entwurf des Reichsfinanzministeriums überholt sein soll, jedenfalls aber Anregungen nach mancher Richtung geben kann. Dieser preussische Entwurf sieht eine Einteilung der Befolungshöhe in 27 Gruppen vor. Die Numerierung verläuft umgekehrt der jetzigen absteigend. Gruppe 27 sind Amtsgehilfen, 26 Amtsmeister, 25 Kanzlisten, 24 Kanzleinspektoren. Die Lehrer, bisher in Gruppe 9, werden in Gruppe 21 eingestuft, ihr Gehalt soll 3000 bis 6000 Mark betragen. Direktoren in Gruppe 19 erhalten dazu 900 Mark Zuschlag. Amtsanwälte werden aus Gruppe 10 in Gruppe 18 gebracht mit 3000 bis 6000 Mark. Studienräte, Amts- und Landgerichtsräte, Regierungsräte, bisher in

Gruppe 10 und 11, wurden als Gruppe 14 nach diesem Vorschlag künftig 5400 bis 9000 Mark beziehen.

In Gruppe 13 würden Landräte an kleinen Landratsämtern, Regierungsräte, Amtsgerichtsräte als aussichts-führende Richter an kleinen Amtsgerichten, Bauräte, Medizinalräte, Veterinärärzte, Oberbergärzte kommen. Bei ihnen würde zum Gehalt der Gruppe 14 ein Zuschlag von 600 Mark treten. Dieser Zuschlag beträgt 1200 Mark bei der Gruppe 12; Landräte an großen Landratsämtern, Landgerichtsdirektoren, aussichts-führende Amtsrichter bei großen Amtsgerichten und Oberstudienräte. Um weitere 600 Mark steigert sich der Zuschlag bei Gruppe 11; ebenfalls Landräte an großen Landratsämtern, Amtsgerichtsdirektoren, Oberlandgerichtsräte, Oberstaatsanwälte, Oberstudiendirektoren, Oberbauärzte, Medizinalräte, Veterinärärzte und Schulräte.

Gruppe 10 würde Regierungsdirektoren, Senatspräsidenten bei Oberlandesgerichten, Provinzialschulräte und Polizeipräsidenten 2. Klasse umfassen. Für ihr Gehalt schlägt der Entwurf 7200 bis 12 000 Mark vor. In Gruppe 9 wären Regierungsvizepräsidenten, Polizeipräsidenten 1. Klasse, der Polizeivizepräsident von Berlin und Vizepräsidenten bei Oberlandesgerichten eingestuft. Für sie werden 9600 bis 14 400 Mark vorgeschlagen. Für Gruppe 8 sind 9600 bis 17 100 Mark vorgesehen. Ihr sollen Vizepräsidenten der Oberpräsidien, Ministerialräte, Oberverwaltungsgerichtsräte und Staats-finanräte bei der Oberrechnungskammer eingereiht werden. Gruppe 7 mit 18 000 Mark soll die vortragenden Ministerialräte, die Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, den Präsidenten des Statistischen Landesamts, die Präsidenten großer Landgerichte und die Generalstaatsanwälte bei Oberlandesgerichten umfassen.

Gruppe 6 mit 20 000 Mark würde Regierungspräsidenten, Vizepräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Ministerialdirigenten und den Polizeipräsidenten von Berlin umfassen. In Gruppe 5 sollen Oberlandesgerichtspräsidenten 23 000 Mark erhalten. Der Kammergerichtspräsident und die Ministerialdirektoren würden in Gruppe 4 künftig 25 000 Mark bekommen, Oberpräsidenten und der Präsident des Oberverwaltungsgerichtes 28 000 Mark in Gruppe 3, die Staatssekretäre in Gruppe 2 künftig 30 000 Mark, und die Minister als erste Gruppe 42 000 Mark.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Sozialversicherung im Saargebiet.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Wilton, empfing die Vertreter der Saarpresse, um davon Mitteilung zu machen, daß die Regierungskommission am 1. September beschlossen habe, das mit der deutschen Regierung unter Teilnahme eines Vertreters der französischen Regierung über die Sozialversicherung des Saargebietes am 20. Juli in Paris vereinbarte Abkommen anzunehmen. Die Regierungskommission werde die deutsche Regierung nummehr ersuchen, ihr Ort und Zeit zum Austausch der Ratifikationsurkunden bekanntzugeben.

Andauernde polnische Grenzverletzungen.

Der Bevölkerung von Westpreußen in der Nähe der polnischen Grenze hat sich eine gewisse Erregung bemächtigt, da fast alle Tage Grenzüberschreitungen durch polnische Truppen erfolgen. In den letzten Tagen überschritt in der Gegend von Garnsee eine polnische Patrouille in der Stärke von sieben bis acht Mann die Grenze längs der Straße Garnsee-Herminendorf. Die Patrouille gehörte einer größeren Abteilung an, die im Graudenzger Gebiet an Manövern teilnimmt. Ferner landete ein polnisches Militärflugzeug bei Oberfeld. Bei der Landung wurde der Apparat stark beschädigt und die beiden Insassen, zwei polnische Bizefeldwebel, erlitten leichtere Verletzungen. Sie gaben an, an den Manövern bei Komza beteiligt gewesen zu sein.

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

40) (Nachdruck verboten.)

Ein Füllhorn von Menschen ... das wirtzt ineinander ... wohnt nebeneinander ... Ein Wunsch und Wille: „Unser täglich Brot gib uns heute! ... Ein Stoßgebet der Armen, foost drüben überm Odenwald die Sonne aufgeht. Eine saubere, finstere Hofwohnung. In der Küche eine ältere, traurige Frau. In der Stube nebenan ein Mann, in eine Decke gewickelt, stummpf auf einem Stuhl. „So hocht er Ihne de liebe lange Tag, Fräule Römer!“

„Geh's denn immer noch nicht besser?“ — „Es wird net mehr besser, fächt der Doktor. Anwer es kann noch lang dauern ...“ — „Die Kaffe zahlt doch?“ — „So. Gottlob zahlt sie ...“ Sie hatten geküßert. Noch draußen sprach Eva Römer halblaut: „Der Mann weiß es ... daß er sterben muß ...“ Eine Pause. „Sag mal, Eva, das treibst du nun so den ganzen Tag?“ — „Es ist doch mein Beruf!“ — „Und du bist damit zufrieden?“ — „Ich mach mich nützlich!“ — „Ich nicht!“ Das junge Mädchen gab darauf keine Antwort.

„Ich steh allein,“ sagte sie nach einer Weile. „Man muß doch einen Daseinszweck haben. Es blutet einem ja das Herz, wenn man steht, wieviel Elend auf der Welt ist. Wer kann und soll da helfen?“ Jetzt lag doch ein harter Zug um ihren Mund. Die Herbheit von Frühreise und Erkenntnis. Der stete Anblick von Leiden und Sorgen.

„Ich hab's ja so gewollt!“ sagte sie ganz ruhig. „Komm ... ich muß da hinein ... Schönen guten Abend, Mutter Bingle!“ Ein frisches Lachen dabei. Auch die Matrone mit dem verschoffenen Raschmirschal um die Schultern nickte vergnügt. „Guck emol ... das Fräule! Spaziere Sie nur rein! Setze Sie sich! ... Der Herr auch ...“

„Die Mutter Bingle hat's nämlich gut!“ meinte Eva Römer, während sie Platz nahm. „Die hat ordentliche Kinder.“

„So, die Mädche gehen in die Kartonnagefabrik ... Und der Louis ... Jeden Samstag bringt er sei Geld! Bohn habe wir noch Vermietet! ... Ich selber bin ja e alt's Ostell! Ich bin zu niz mehr nutz!“

In dem winzigen Nebenlammchen saß ein junger Mensch, den blonden Haarschopf zwischen beiden Händen, über den Büchern. Er schaute nicht auf.

„Wann er nur net so auf's Lese aus wär! ... Da oergibt er Esse und Schläse! Ich sag's ihm oft: Louis ... mit zehn Stunde Tapezieren täglich hot ein's genug! ... 's hilft niz ... Am Witternacht hot er oft noch Licht ... Der junge Tapezierergeselle hörte es nicht, kümmerete sich um nichts, rührte sich nicht ... las in einem dicken, abgegriffenen Band Naturwissenschaft.

Werner Winterhalter und seine Gefährtin waren

wieder draußen im Freien. Er war noch ernster geworden. Er sagte: „Und all diesen Drang lassen wir ungenutzt ... wir lassen ihn sich abseits von uns entwickeln ... wir merken ihn womöglich gar nicht ...“

„Liebe Zeit ... überhaupt ... wenn man das hier alles so jeden Tag mit ansieht ...“ Eva Römer brach ab. Es war in ihrem Ton etwas von der Resignation einer Krankenschwester, die weiß, daß sie nur die ewig wiederkehrenden Leiden, nicht deren Ursachen bekämpft. Puh ... war da eine Luft ... Eine ganze Familie in einem Raum ... Frau Sorge unsichtbar mitten darunter ... der Mann dumpf und matt ... die Frau stumpf ... die Kinder strotzlos ... Keine Plage ... Es ging ja, bei Kießfahren und Kartoffeln ... Solang man Arbeit hatte, borgte der Krämer gegenüber ...

Die Arbeitslosigkeit ... das war das Gespenst, das wie ein finstere Niese auf den Giebeln dieser Strassen Mietkasernen ritt, den Schlaf schwer machte, das Erwachen zum Erschreden. Und auch in dem schweigenden Beobachter ein leiser Schauer: Was ist das für eine Welt? ... Am Eingang des nächsten Hauses erwartete sie der Tod. Eine städtische Pfliegerin mit warnend erhobenen Finger auf der Schwelle, drinnen aufgebahrt ein offener Sarg. Das Profil der Greisin in ihm war streng und ernst. Kerzengeflacker ... unterbrocktes Schluchzen aus einem dunklen Winkel. „Wann ist denn die Rupertin gestorben?“

Das Klüstern der Schwester: „Heut nachmittag, Fräulein Römer! ... Gute Nacht ...“

Das Alter haft du heute gesehen ... die Krankheit ... die Not ... den Tod ... Alles, was menschlich ist und einmal auch dein Los, mit Ausnahme der Not ... du bist ein Mensch wie andere

Die kühle Nachtlust spielte um Werner Winterhalters Stirn. Er hatte den Hut abgenommen, fuhr sich über die Augen. Aber ihm standen die Sterne.

Ein Mensch wie andere ... Dir aber ökenen die anderen. Du bist der König und sie sind die Kärner. Warum ein König? Woher deine Krone? Kraft welchen Rechts? Recht heißt Verdienst.

„So! ... Da ist die Straßenbahn! Ich fahr' jetzt heim! Gute Nacht, Werner!“ Sie sah ihm offen, mit einem seltsamen, ein wenig traurigen Lächeln ins Auge, einem Lächeln der Erinnerung.

Und auch ihm war es eine Sekunde, als jge durch die Luft voll Müß' und Arbeit dieses Abends ein Hauch vom Blütenduft Mt-Heidelbergs. Er fachte ihre Rechte, drückte sie ... „Laß es dir gut gehen, Eva!“ sagte er rasch, wandte sich um und schritt die Straße hinab, immer weiter sich und dem, was sein war, zu, bis die ersten Gärten auftauchten, die Parks der Reichen. Da lag, hinter Palmen und Teppichbeeten, von oben bis unten zum Fest hell erleuchtet, in schwerem Brum sein Haus. Diener verbeugten sich auf der Schwelle. Ein Blick auf die mächtige Uhr an der Marmorwand. Herrgott, schon beinahe zehn! Sind schon Gäste da? ... Wie? ... Schon ziemlich viel? Run meinethwegen! Es war ihm auch gleich! ...

Inten hörte er sie schwagen. Auto nach Auto fuhr vor. Er machte eine Bewegung mit der Hand über die Stirn, als wollte er da etwas verschonen, als stände etwas zwischen ihm und dem, was hier ... Er hob so jäh den Kopf, daß den Fingern des Mannes vor ihm die halb geknöppte weiße Binde entglitt, schaute sich in seinen vier Wänden um, mit einem sonderbaren Staunen, als sei er hier fremd, fuhr zusammen ... Wer klopfte denn da? „Herein!“ Seine Frau schloß in das Zimmer. Die Schleppe der goldgestickten, türkisblauen Robe segte hinterher. Königlich schön hob sich ihr aschblonder Kopf aus dem Pariser Modell. „Werner, wo steckst du denn? Ich hab schon 'nen Mann! ... Das ganze Haus voller Leut, und dann soll man dich womöglich erst ausschellen lassen!“

„Ich komme schon ...“

„Warum bist du denn so stumpsinnig, Wernerche? Ich hab's unten schon allen zur Entschuldigung gesagt: Er hat halt das Rennen mitgefahren! Da ist er müd! Du!“ Blöcklich kam Jörn in ihre großen blauen Augen. Sie wurde aufgeregt. „Ich bin außer mir! ... Also stell dir vor: die Orangenbäumchen sind noch nicht da! Ich könnt dem Kaufmann den Kopf abreißen! Herrgott ... schau mich doch nicht so an: die Orangenbäumchen, die wir eigens aus Italien bestellt haben! Die sollen doch um den Tisch herumgefahren werden und sich die Leute selber davon abschneiden! Jetzt, wann der Waggon zu spät kommt, ist der Spaß verdorben!“

Werner Winterhalter fuhr langsam in den Frack, den ihm der Diener hinhielt. Er schüttelte geistesabwesend den Kopf. Stephanie stand vor ihm, halb lachend, halb ärgerlich. „Gescheit siehst du grad nicht aus!“ sagte sie. Er hatte das sonderbare Gefühl, als unterhielte er sich mit einem ganz fremden Menschen. Er mußte sich sagen: Ach so, das ist deine Frau ... Ja natürlich ... meine schöne Frau.

Ihr schlanker Oberkörper bog sich vor, während sie ihm den Frack zurechtzupfte. Ihr voller Arm schwimmerte in einem glatten Weiß. Es war, als hätten selbst die Perlen um ihren Hals etwas von diesem warmen, matten Glanz des Lebens angenommen. Eine Wolke feinsten Blumenbustes wogte in der blonden Seide ihres Haars. Er dachte sich: Ja ... du bist schön ... Eine Blüte, gebadet in Sonne und Licht. Viele sehen nie den Tag, damit wir strahlen ...

„Also nährlich werden könnt man heut mit dem Mann!“ sagte Stephanie zu ihrem Bruder, der ins Zimmer trat. „Ich weiß nicht, was er wieder für Muden hat ... Josephin ... Sind die Bäumchen da?“ Josephine, das alte Hausmöbel, stand strahlend auf der Schwelle. „Alleweil komme sie!“ — „Hurra!“ Sie sprang, die Schleppe über dem Arm, triumphierend die Treppe hinab. Und wieder dies Unerklärliche in Werner Winterhalters. Ein Schauer der Fremde.

„Vorwärts!“ sagte er zu seinem Schwager. „Ja, muß runter ... es ist die höchste Zeit!“ (Fortsetzung folgt.)

Unbefriedigende Ernteaussichten.

Die Angaben des Deutschen Landwirtschaftsrates. Zu Anfang August hat die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates schon einmal eine Ernteschätzung veröffentlicht, die damals ein zufriedenstellendes Ernteergebnis in Aussicht stellte. Die Wässerschäden der letzten Wochen haben jedoch gezeigt, daß

die erste Schätzung viel zu rosig

war, so daß jetzt eine zweite Veröffentlichung der Erntevorschätzung notwendig wurde. Danach hat sich der Stand der heimischen Feldfrüchte gegenüber dem Monat Juli erheblich verschlechtert. Winterweizen wird 5 Prozent niedriger gewertet als zu Mitte Juli. Auch bei Winterroggen ist, vornehmlich in den Überschußgebieten des Reiches, die über große Ausfälle klagen, eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. Ebenfalls ist beim Sommergetreide allgemein eine geringere Bewertung des Saatentandes gegenüber dem 15. Juli zu verzeichnen. Für Hafer lauten die Saatentandziffern gegenüber denen des Vormonats hier und da etwas günstiger. Dagegen weisen die Hackfrüchte gegenüber dem 15. Juli allgemein eine Verbesserung auf; doch ist hierbei besonders zu berücksichtigen, daß dieselben am Stichtage des Vormonats in ihrer Entwicklung allgemein noch weit zurück waren.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. September

* Wärfenbericht. Tendenz: Neue starke Abschwächung. Publikumsabgaben und Mantelabgaben der Spekulation riefen eine Bauffe hervor. Die Großbanken intervenierten nicht, so daß schon bei kleinen Abgaben so große Verluste eintreten konnten. Es betragen die Verluste teilweise 10 Prozent und darüber. S. G. Farben notierten 274 Prozent (Vorbörse 283 Prozent). — Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Tagesgeld ermäßigte sich auf 5½—7½ Prozent. Monatsgeld blieb unverändert 8—8½ Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,30—168,64; Danz. 81,40 bis 81,56; franz. Frank 16,48—16,50; Schweiz. 80,99 bis 81,15; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,81—22,85; schwed. Krone 112,74—112,99; dän. 112,43—112,65; norweg. 110,13 bis 110,35; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,20 bis 59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 9.	5. 9.		6. 9.	5. 9.
Weiz., märk.	261-266	264-269	Weizl. f. Br.	15,7	15,7-16,0
pommersch.	—	—	Nochl. f. Br.	15,2-15,5	15,2-15,5
Rogg., märk.	240-244	240-244	Raps	295-305	295-305
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt-Erbsen	44-50	44-50
Braugerste	220-266	220-266	fl. Speiserb.	24-27	24-27
Fruttergerste	206-212	203-209	Fruttererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	192-210	197-198	Belustchen	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Unbr. inf.	—	—	Serabelle	—	—
Sack (feinst)	—	—	Naps'waden	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrt. u. Not.	34,5-37,2	34,5-37,2	Leinfuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl	—	—	Trofenu	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	20,1-20,6	20,1-20,6
Berlin br.	—	—	Tortm 30/70	—	—
inf. Sack	32,2-34,0	32,5-34,0	Paraffinöl	23,0-23,5	23,0-23,5

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 6. September. Am Getreidemarkt herrschte allgemeine Zurückhaltung. Die südamerikanischen Vorräte hatten matte Depechen gesandt, während infolge des Festtags in Nordamerika nur wenige und kaum veränderte Angebote von dort vorlagen. Vom Inlande scheint das Weizenangebot etwas größer und die Kauflust vorsichtiger zu sein, da das Mehlgeschäft schleppend bleibt. Zur Aufbesserung ihrer Mehle waren Mühlen für kleinere Partien überflüssigen Weizens noch hektant, während sonst das Getreidegeschäft ziemlich stottert. Im Zeitgeschäft liegen die Kurse bei mancher Deckungsfrage nur wenig nach. Von Roggen ist das Provinzangebot nach wie vor sehr gering und für noch heute zu liefernde Ware wurden weiter hohe Aufgebote geboten. Für die Fischscholawat zeigt sich Begehr, und es ist bemerkenswert, daß dort für Roggen wie Weizen dieselben Preise bezahlt werden. Erste blieb ruhig. Hafer hatte in guter Ware vermehrt Nachfrage, Umfänge scheiterten meist an den hohen Forderungen. Mais lag wieder matter. Roggen mehl war knapp offeriert, Forderungen meist zu fest gehalten. Mehle ruhiger.

Gemeinschaftsmusik.

Neue Probleme der Schul- und Jugendmusik.

Vom 5. bis 11. September findet auf der wunderbaren Freusburg im Sauerland eine Singwoche statt, die zu den „tiefen Quellen“ unseres Volkes führen soll. Aus dem Zusammenleben fremder Menschen soll durch die „Macht des Gesanges“ eine Gemeinschaft entstehen. Erfolgreich ist es, daß an dieser Singwoche hervorragende Gelehrte und Musiker teilnehmen, die den Sängern helfen wollen in ihrer Arbeit. Denn Musik muß erzogen werden! Die Vorstufe zum eigenen Musizieren ist das Lernen.

Wir stehen heute in einer gewaltigen Bewegung, die alle Kreise, jung und alt, ergreift und zu sich hinzieht: der Volksmusikbewegung. Erwachsen ist sie aus der Jugend und der Jugendbewegung. Man singt heute nicht mehr in Vereinen und Gruppen, um ein „Konzert“ zu geben, sondern — wie einst im Mittelalter — zu eigener Freude, aus Liebe zur Musik.

„Gemeinschaftsmusik“ — das ist kein neues Schlagwort, sondern die Parole, unter der sich heute die große Umwandlung der gesamten Musikübung vollzieht. Dieses Wort ist der Ausdruck unserer Sehnsucht, ist der Ruf unseres Volkes nach neuen Kulturgütern und neuer Gemeinschaft. Kaum je vorher hat man die Bedeutung der Musik als Weg zur seelischen Erneuerung und zur Erhöhung des Lebens so erkannt wie heute.

Man muß es erlebt haben, ein solches Singen! Hunderte ziehen aus der Stadt in die Natur hinaus, um gemeinsam zu singen. Und am Abend vereinen sich alle noch einmal. Man kann sich nicht trennen: denn aus den noch vor Stunden so fremden Menschen ist eine Gemeinschaft geworden. Alle geben einander die Hände und in den Kreis der Jugend werden auch die Erwachsenen hineingezogen. Und in dieser Feierstunde singt man die schönsten Lieder, die man am Tage gelernt hat, wird noch einmal bewegt durch die Gemeinschaft in der Musik.

Die Folge der neuen Sangesbewegung ist die Forderung nach neuer Musikliteratur, besonders in der

Der Wunsch nach elektrischer Hinrichtung.

Seltames Angebot eines dänischen Schriftstellers.

In den meisten Ländern der Welt wird seit Jahr und Tag lebhaft darüber diskutiert, ob die elektrische Hinrichtung grausam ist. Diese Frage ist bis heute noch nicht geklärt, wird aber in nächster Zeit vielleicht durch ein eigenartiges Angebot des dänischen Schriftstellers Thoril Barfod entschieden werden. Barfod teilte mit, daß er gern auf den elektrischen Stuhl steigen wolle, um der Menschheit einen Dienst zu erweisen, wenn bei seiner Hinrichtung die notwendigen wissenschaftlichen Beobachtungen gemacht würden, die diese Frage endgültig klären.

Er verlangte, daß die Hinrichtung in derselben Weise und mit der Stromstärke vorgenommen werden solle, als wenn ihn ein amerikanisches Gericht verurteilt hätte. Ferner forderte er, daß eine Anzahl amerikanischer und europäischer Wissenschaftler und Ärzte der Hinrichtung beiwohnen müßten. Sie sollten danach erklären, ob er nur einen Scheintod erleiden würde, d. h. also, daß er erst unter dem Messer des sezierenden Arztes getötet würde oder ob der elektrische Stuhl sofort den Tod zur Folge hätte. Zu dem Zeitpunkte, wo sonst die Obduktion einsetzen würde, müßten die Ärzte alle erdenklichen Wiederbelebungsversuche machen, bis das Leben wieder eingetreten oder auch der Tod einwandfrei erwiesen sei. Damit wäre dann erwiesen, ob diese Hinrichtungsart als human oder als grausam anzusprechen ist.

Außerdem beantragt Barfod freie Reise nach Amerika und, da er Familienvater sei, eine jährliche Entschädigung an seine Witwe in einer Höhe, die seiner normalen Jahreseinnahme aus seinen literarischen Werken entspricht.

Ob die Amerikaner auf dieses eigenartige Angebot eingehen, ist allerdings fraglich. Der lebensmüde Barfod ist übrigens erst ein 38jähriger, also noch in der Blüte der Jahre.

Tages-Chronik.

○ Gefährdung eines Zuges. Der Personenzug 14 (Friedrichshagen—Stuttgart) wurde vor dem Bahnhof Lönsee beim Straßenübergang vom Zuge aus durch unberechtigten Eingriff in die Einrichtung der Luftdruckbremse zum Halten gebracht. Aus der Unterbrechung der Luftdruckleitung ergab sich eine schwere Gefährdung des Zuges bei der Weiterfahrt über die Geislinger Steige. Als Täter kommen drei Burschen und ein Mädchen in Betracht, die nach der Angabe von Mitreisenden das Anhalten des Zuges zum unberechtigten Aussteigen benutzten. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgesetzt.

Ein Eisenbahnredler verhaftet.

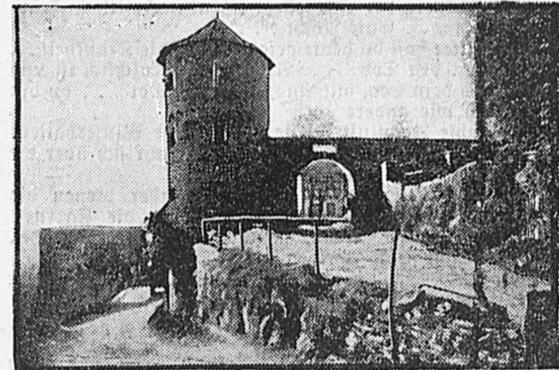
Stuttgart, 6. September. Als einer der Haupttäter bei der Gefährdung der Eisenbahn an der Geislinger Steige wurde der 23jährige aus Bayern stammende Tadelhuber verhaftet, der bei dem Gleisumbau an der Steige tätig war.

○ Tragischer Verlust zweier Töchter. Die Witwe Tannert aus Zennica (Polen) ging mit ihren drei Töchtern über eine Brücke. Die beiden älteren führte sie an der Hand, die jüngste trug sie auf dem Arm. Um das eine Kind vor dem Überfahrenwerden durch ein durchgehendes Gefährt zu retten, riß sie es an sich. Dabei fiel ihr das jüngste aus dem Arm in den Fluß. Die Mutter sprang nach. Auch die ältere folgte ins Wasser. Es gelang, nur die Mutter zu retten; die beiden Töchter ertranken.

○ Mordversuch bei Hagen. Aus einer Versammlung in Nummenohl zurückkehrende Reichsbannermitglieder fanden einen Kameraden aus Nummenohl, der auf dem Rade vorausgefahren war, blutüberströmt auf. Der Überfallene, dem ein Dolch tief in den Rücken gestoßen war, wurde in das Krankenhaus in Hagen übergeführt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur, obwohl das Hagener Überfallkommando und die Schutzpolizei alsbald zur Stelle waren.

○ Ein neuer See in Baden. Der Eichener See bei Schopfheim in Baden, der sich durch unterirdische Zuströme füllt und oft jahrelang eine trockene Wiese darstellt, ist durch anhaltende Regenfälle wieder zutage getreten und hat eine Wasserhöhe von einem halben Meter erreicht.

Schule. Der Unterricht soll Vorbereitung auf den Gesang und die Musik im Leben sein, soll den Schüler in das Wesen und das Verständnis der Musik einführen. Die großen Schätze alter Musik sollen ihm erschlossen und die Musik der Gegenwart nähergebracht werden. Es gilt nicht mehr, eine möglichst große Zahl von Liedern stumpfsinnig auswendig lernen zu lassen, sondern die Erweckung der Musikalität — jeder Mensch ist in gewissem Sinne musikalisch — und der Freude an der Musik. Alles soll im Unterricht zusammenwirken: Musik und Musikgeschichte (zum Verständnis der Entstehungszeit eines Liedes). Lichtbild und



Jugendburg Freusburg im Sauerland.

Schallplatte und vor allem die Gemeinschaft der Singenden. Auch soll man den Gesang nicht auf eine Stunde beschränken, sondern bei jeder nur möglichen Gelegenheit zum Musizieren anregen. Und an die Lehrer ergeht der Ruf: „Wandert mit euren Schülern hinaus und singt! Dann werdet ihr selbst jung bleiben, froh mit den Jungen!“ Der Musiklehrer muß — und kann — der beste und bestliebteste Lehrer der ganzen Schule werden!

Die neue Idee der Gemeinschaftsmusik beginnt langsam auch das Kunstmusikleben umzuwälzen.

○ Kardinal Frühwirth schwer erkrankt. Der apostolische Nuntius in München, Kardinal Andreas Franziskus Frühwirth, der sich seit einigen Wochen zur Erholung im Kloster Engelberg am Vierwaldstätter See aufgehalten hatte, ist auf der Heimreise plötzlich so schwer erkrankt, daß er sich in einer Klinik in Zürich einer Operation unterziehen mußte. Da der Kardinal im 83. Lebensjahre steht, gibt sein Zustand zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

○ Eine 27jährige Heiratschwinderin. Wegen Heiratschwinds wurde die 27jährige „Dichterin“ Wabette Lamm in das Gericht von Olmütz in Mähren eingeliefert. Sie hat 27 Bräutigame um Geld geprellt.

○ Von einer einstürzenden Mauer verschüttet. Ein schweres Unglück ereignete sich in dem Dorfe Leitersweiler im Saargebiet. An einem Neubau stürzte plötzlich eine Mauer ein und verschüttete sechs Arbeiter. Durch die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten konnten die Verunglückten bald geborgen werden. Zum Teil haben sie lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

○ Vereitelter Bombenanschlag in Buenos Aires. Vor dem Eingang zu dem im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäude der Filiale der Westindia Oil Company wurde eine Bombe entdeckt, die sich als eine Höllenmaschine von großer Sprengkraft herausstellte. Eine Explosion wurde im letzten Augenblick nur durch die Geistesgegenwart eines Angestellten verhindert, der die brennende Zündschnur auslöschte. Die Polizei nimmt an, daß der Anschlag mit dem Boykott zusammenhängt, den gewisse Arbeitervereinigungen gegen die amerikanischen Ölgesellschaften ausgesprochen haben.

Bunte Tageschronik.

Charleroi. Auf dem Schacht „Sainte Henriette“ bei Fleurus hat sich ein Schlagwetterunglück ereignet. Drei Bergarbeiter sind infolge der ausströmenden Gase erstickt.

London. Ein in Oban (Schottland) vor Anker liegender Bergungsdampfer ist durch einen Brand zerstört worden. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung sind in den Flammen umgekommen.

Moskau. In Ramagan in Armenien werden von Zeit zu Zeit noch weitere Erdstöße wahrgenommen. In den letzten Tagen sind wiederum einige Häuser durch Erdstöße zerstört worden.

Zöglingerevolte in Berlinchen.

Verprügelung des Diakons.

Gelegentlich einer Theateraufführung der Jugendabteilung des Erziehungsheimes in Berlinchen (Neumark) kam es zu einer Schlägerei zwischen den Zöglingen. Als der Diakon Arndt den Streit schlichten wollte, schlugen die Zöglinge mit Eisenstangen so auf ihn ein, daß er übel zugerichtet wurde. Früh rückten dann 15 Zöglinge auf Nädern der Aufsichtsbearbeiter aus. Als den Nädelführern die Arbeit untersagt wurde, weigerten sich auch alle andern Zöglinge, zu arbeiten und begannen sofort in wilder Zerstörungswut. Sie drangen in die Geschäftszimmer der Anstalt ein und zerschlugen sämtliche Fensterscheiben. Selbst die Polizei wurde mit Knütteln bekämpft. Darauf erschienen sieben Landjäger, drei Polizisten und die Feuerwehr aus Berlinchen mit einem Schlauchwagen und neuem Mann, die sofort Wasser auf die Meuterer gaben. So konnten zwölf Nädelführer festgenommen und dem Amtsgericht in Berlinchen zugeführt werden. Die Anstalt wird vorläufig noch von den Landjägern bewacht.

Kongresse und Versammlungen.

k. Gegen den deutsch-französischen Handelsvertrag. Auf der Tagung der Deutschen Weinbauern in Bad Dürkheim wurde folgende Entschliessung gefaßt: Der Deutsche Weinbauverband hat große Bedenken wegen der Wirkung des Handelsabkommens mit Frankreich für den deutschen Weinbau. Er spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß das französische Weineinfuhrkontingent viel zu hoch bemessen ist. Nachdem die französische Regierung zudem die volle Weisbegünstigung Deutschland nicht gewährt hat, hätte der Wein in das französische Handelsabkommen überhaupt nicht einbezogen werden dürfen. Diese Sachlage veranlaßt den Deutschen Weinbauverband, die Reichsregierung zu bitten, die Überwachung der Kontingenteinfuhr sowie die Einfuhr von Rohwein für Weinbrand und Schaumweinbereitung vorgegriffene Kontrolle auf das strengste durchzuführen und wirksame Maßnahmen zu treffen, daß die sogenannten Hofweine zum Weisweinzollsaß eingeführt werden müssen.

Von vielen Seiten wird gefordert, daß man die Konzerte umbaut und daß nicht mehr, wie heute, das Podium die Musiker vom Publikum trennt, sondern, daß ein Kreis der Hörer um die Künstler gebildet wird. Nach allen Seiten soll Musik ausstrahlen. Nicht mehr der technische „Virtuosität“ gilt das Hauptinteresse, sondern der Befehlung des musikalischen Vortrags. Musik soll Ausdruck der Gemeinschaft sein, auch wenn sie vom einzelnen dargeboten wird.

Viele Hunderte werden in den nächsten Tagen auf die Freusburg ziehen. Singend und froh! Und all denen, die die „Gemeinschaftsmusik“ auf ihre Fahne geschrieben haben, sollen die Millionen unseres Volkes folgen, um ihrer selbst willen!

Erstes Wertungsingen des Berliner Sängerbundes.

Mit einer Neueinrichtung, einem Wertungsingen, trat der Berliner Sängerbund vor die Öffentlichkeit. Der erste Vorsitzende des Berliner Sängerbundes, Rektor Branner, erläuterte eingehend Sinn und Bedeutung des Wertungsingens, das an die Stelle des Preisingens mit seinen Nachteilen treten soll. Durch diese in gewissen Zeitabständen stattfindende Veranstaltung soll die Sangesfreudigkeit der dem Bund angehörenden Vereine belebt, das Gemeinschaftsgefühl gestärkt, ihr Können gesteigert und allen, auch den kleinsten Vereinen, Gelegenheit gegeben werden, ihre Leistungen einer größeren Zuhörerschaft darzubieten. Die Beurteilung der Leistungen fällt einem aus drei Mitgliedern bestehenden Wertungsstollegium zu. Die Mitglieder des Wertungsstollegiums sollen nicht Richter, sondern Berater und Helfer auf dem Wege zur Verwirklichung des Männergesangs sein. Zum Vortrag gelangen je ein Kunstchor und ein Solist, wobei streng darauf geachtet wird, daß wirklich nur Wertvolles zu Gehör gebracht wird. Um den irden Begleiterscheinungen des Preisingens zu wehren, erfolgt keine öffentliche Bekanntgabe der Ergebnisse. Diese werden vielmehr nur den betreffenden Vereinen mitgeteilt. Im Anschluß an die Ansprache Rektors Branners brachten 20 Vereine die von ihnen gewählten Lieder zu Gehör. Neben Vereinen aus Groß-Berlin waren vertreten Vereine aus Rathenow, Kallberge, Forst i. d. L. und Kottbus. Dabei zeigte es sich, daß manch kleiner Verein über ein beachtliches Können verfügt.

Gächfisches.

Die Geschäftslage wichtiger Industriezweige des Handelskammerbezirks Dresden im August.

In der Metall- und Maschinenindustrie war die Geschäftslage gegen den Vormonat im allgemeinen unverändert, ebenso in der Kachelofenindustrie. In den Sommermonaten pflegt der Geschäftsgang der chemischen Industrie still zu sein. Demgemäß war auch das Augustgeschäft etwas träge, immerhin übertrafen die Umsätze die des gleichen Monats im Vorjahre. Die Erteilung von Kleinaustragen herrscht noch vor. Die Belegung des Auslandsgeschäftes stößt weiterhin auf große Schwierigkeiten, weil der ausländische Wettbewerb bei vielen Waren beträchtlich billiger anzubieten vermag, als der deutsche Hersteller.

Die Nachfrage nach Zellstoff war auch im Berichtsmontat befriedigend, der Arbeitsertrag dagegen nicht. Die deutsche Zellstoffindustrie hat unter dem scharfen Wettbewerb der ausländischen Zellstoffhersteller, namentlich der nordischen und tschechoslowakischen, außerordentlich zu leiden. Die Folge ist ein fast stetes Sinken der Preise für das Fertigerzeugnis, während die Holzpreise dauernd steigen. Eine weitere Folge dieser ungünstigen Entwicklung ist die zunehmende Wettbewerbsunfähigkeit der deutschen Zellstoffhersteller auf dem Auslandsmarkt.

Die Papier- und Pappenindustrie war im Berichtsmontat im allgemeinen voll beschäftigt. Eine Ausnahme machten nur gewisse Zweige der Pappenindustrie. In letzter Zeit wird aber auch in der Papierindustrie über ein Nachlassen der Auftrags-eingänge berichtet. Das Auslandsgeschäft ließ nach wie vor zu wünschen übrig, ebenso wird über ungenügende Preise geklagt. Bei den Pappenfabriken bestand zeitweise Mangel an Betriebswasser.

Das Modeblumengeschäft war im August nicht einseitlich. Ein Teil der Hersteller war für die Ausfuhr gut beschäftigt, während andere Firmen, die vorwiegend das deutsche und das englische Geschäft pflegen, über einen Rückgang der Aufträge klagten. Die Hersteller von Dekorationsblumen hatten gut zu tun. In der Damenhutindustrie war die Beschäftigung gut, immerhin blieb der Auftragsbestand bei weitem hinter dem früherer Jahre zurück.

Abfall und Beschäftigung der Zigarettenindustrie haben sich gegen den Vormonat wenig verändert. In der ersten Augustwoche trat zwar ein auffälliger Rückgang des Abfalles ein, der aber durch die bessere Beschäftigung der nächsten Wochen wieder ausgeglichen werden konnte.

Schokoladen- und Zuckerverarbeitungsindustrie: In der ersten Hälfte des Berichtsmontates verlief das Geschäft im allgemeinen sehr ruhig, während es sich in der zweiten Monatshälfte etwas belebte. Ein Teil der Fabriken ist jetzt für den Herbstbedarf gut beschäftigt. Das Geschäft in Tafelschokolade ist immer noch verhältnismäßig gering. Der Abfall von Pralinen zog an.

Aufwertung des Reservefonds der Sparkassen.

Es sind bei verschiedenen Sparkassen Zweifel entstanden, ob der satzungsgemäße Reservefonds der Sparkassen bzw. die dem Reservefonds auf der Aktivseite entsprechenden ausgewerteten Vermögensstücke zur freien Verfügung der Sparkassen stehen. Diese Auffassung ist selbstverständlich zu verneinen. Der Reservefonds bildet einen Teil des am 1. Februar 1924 — dem für die Aufwertung maßgeblichen Zeitpunkt — vorhandenen „ausgewerteten Vermögens“ im Sinne des § 56 des Aufwertungsgesetzes. Das „ausgewertete Vermögen“ bildet — neben einem etwaigen Beitrag aus dem sonstigen Vermögen des Schuldners — die Teilungsmasse, die gemäß § 55 Abs. 1 des Aufwertungsgesetzes unter die Gläubiger verteilt werden muß. Die gesetzlich vorgeschriebene Bildung von Reservefonds hat dem Zwecke gedient, aus ihm etwaige Kapital- und Zinsverluste decken zu können.

Kranklichkeit des Lehrlings kein Entlassungsgrund, wenn der Lehrherr davon unterrichtet war.

(Urteil des Arbeitsgerichts Chemnitz vom 26. Juli 1927. Aktenzeichen: 2 Ang. Arb. 13/27, Nr. 5.)

Gründe: Der Zeuge H. hat bestätigt, daß der Vater des Klägers dem Zeugen als Vertreter des Beklagten Kenntnis davon gegeben hat, daß der Kläger vor seinem Antritt beim Beklagten zu seiner Erholung in Dänemark war und daß der Kläger lungenkrank war. Es kann also davon, daß der gesetzliche Vertreter des Klägers dessen Krankheitszustand verschwiegen hat, nicht die Rede sein. Wenn der Kläger wegen seiner Erkrankung mehrfach und unlängst sogar mehrere Wochen gefehlt hat, so mag dies zwar für den Betrieb des Beklagten störend sein. Einen wichtigen Grund, das Lehrverhältnis zu lösen, kann aber das Gericht darin nicht erblicken. Der Vater des Klägers hat, wie der Zeuge H., wie erwähnt, bestätigt, den Zeugen als Vertreter des Beklagten auf den Krankheitszustand des Klägers aufmerksam gemacht. Der Beklagte mußte also damit rechnen, daß der Kläger öfter wegen Krankheit dem Dienste fernbleibe. Er ist nicht berechtigt, aus diesem Grunde das Lehrverhältnis zu lösen. Hiernach war dem Klageantrag entsprechend zu erkennen.

Kraftfahrzeugsteuer und Landstraßenkosten.

Dresden. Im Zusammenhang mit der Leipziger Herbstmesse fand unter außerordentlicher Beteiligung von Vertretern der Wissenschaft und der Praxis eine Straßenbauplatztagung statt, die neben Besichtigungen auch Vorträge brachte. Die Zunahme des Automobilverkehrs und die Unzulänglichkeit der Landstraßen nehmen ja das brennendste Interesse der Wirtschaft sowohl wie der Verwaltungen in Anspruch!

Kommerzienrat Dr. Deidesheimer gab ein Bild von dem notwendigen Kostenaufwand, wobei er seine Berechnung des Jahresaufwandes für ein zehnjähriges Bauprogramm mit 258 Millionen Mark abschloß. Dem stellte er das Erträgnis der Kraftwagensteuer gegenüber, das jetzt mit 130 Millionen Mark im Etat des Reichshaushaltes angeführt ist.

Sehr bemerkenswert war, was in der Debatte der Vertreter des Landkreistages vom Standpunkte der Wegebaupflichtigen anführte. Nach den Unterlagen des Landkreistages sind die Kosten um vieles höher. Die gegenwärtige Krise im Landstraßenwesen zeigt nämlich die Erscheinung, daß man Unterhaltung und Umbau der Decken praktisch nicht voneinander trennen kann. Dies liegt einfach daran, daß leichte Oberflächenbehandlungen, die für ungeheure Schotterstraßen-Längen herhalten müssen, eine Art von Deckenbau sind, zumal wenn sie fortlaufend wiederholt werden. Bis zur stärkeren modernen Straßenbedeckung gibt es außerdem unzählige Uebergangsformen. Man muß also vorläufig Unterhaltung und Umbau zusammen betrachten und kann zu sicheren Ergebnissen nur kommen, wenn man nicht schätzt und ratet, sondern von jedem einzelnen Kilometer ausgeht, wie es die bekannten Straßenbauentwürfe Bayerns, Sachsens und anderer Länder getan haben. In dieser Weise haben auch die preussischen Landkreise ein vorsichtiges Gesamtprogramm aufgestellt, das einen sicheren Anhalt bietet für das, was bei vernünftigen Anforderungen zu tun wäre. Alsdann ergibt sich ein Jahresbedarf von rund 1 Milliarde Mark für Unterhaltung und Umbau für das gesamte deutsche Landstraßennetz. Als reine Unterhaltungskosten rechnete man bisher jähr-

lich 450 Millionen Mark. Hieraus ist ersichtlich, wie weit das Erträgnis der Kraftfahrzeugsteuer hinter dem an sich wünschenswerten Aufwande zurückbleibt. Es wäre der Wirtschaft selbst nicht damit gedient, wenn das Erträgnis der Kraftfahrzeugsteuer durch die kommende Novelle, wenn auch vorübergehend, geschmälert würde. Es würde wirklich schwer halten, den Restbeitrag aus allgemeinen Steuern zu decken. Die kommunalen Verwaltungen sind ja wiederum auf die Realsteuern angewiesen, die doch zwangsweise abgebaut werden sollen.

In Übereinstimmung mit dieser Geldnot der Landstraßen erklärte zum ersten Male ein Vertreter der Automobilfahrer öffentlich, daß diese selbst sogenannte Kur-Autostraßen — von seltenen Ausnahmen für ganz kurze Strecken abgesehen — nicht wünschen, sondern daß sie die vorhandenen Mittel auf das gesamte Straßennetz verwandt wissen möchten.

Kontakt zwischen Verwaltung u. Publikum.

Der Beamtenbund schreibt: Nicht nur auf dem Gebiete des Steuerwesens, wenn auch dort am ausgeprägtesten und folgenreichsten, besteht allenthalben in Deutschland zwischen den Organen der öffentlichen Verwaltung und der nicht beamteten Öffentlichkeit ein Verhältnis, das im amtlichen Verkehr sehr oft eher einem latenten und zeitweise zu offener Feindseligkeit ausbrechenden Kriegszustand, als dem im beiderseitigen Interesse förderlichen Zustand gemeinsamer, staatspolitischer Verbundenheit gleicht. In der Zuspitzung dieser Verhältnisse mag die Zeit der Zwangswirtschaft während Krieg und Inflation ein gut Teil beigetragen haben. Das übrige bejorgte die planmäßige hemmungslöse Beamtenhege, die vor allem davon lebte, daß sie den Kampf gegen wirklich oder angeblich drückende Gesetzesbestimmungen vom Sachlichen auf das Persönliche verhiob. Nun ist es ja in dieser Hinsicht in letzter Zeit zweifellos besser geworden, aber nichtsdestoweniger besteht auch heute noch die dringende Forderung, in gemeinsamer, verständnisvoller Zusammenarbeit den Kontakt zwischen der öffentlichen Verwaltung und ihren Organen einerseits, dem Publikum andererseits so eng wie möglich zu gestalten. In der Reinigung der Wirtschaft von Inflationssümpfen ist, wenn auch noch nicht endgültig alles, so doch Beachtliches geleistet worden. Mit ihr muß die Vereinigung der Atmosphäre zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit Hand in Hand gehen. Dieses ist volkswirtschaftlich, dieses staatspolitisch dringliches Gebot für Deutschlands Gegenwart und Zukunft. Um nur eins hervorzuheben: den Reichstag werden nach seinem Wiederzusammentreten von größeren Arbeiten die Reform der Beamtenbesoldung und die Rahmengesetze zur Steuervereinfachung beschäftigen. Beide Vorlagen, so überraschend ihre Zusammenstellung beim ersten Augenschein sein mag, liegen in der Richtung eines Ausgleichs bestehender Hemmungen zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit. In der Frage der Steuervereinfachung geht es darum, wenigstens in etwas mit der verwirrenden Vielfalt der Gesetzesbestimmungen und dem Durcheinander von Zuständigkeiten aufzuräumen und somit manchen Stein des Anstoßes im Verkehr des Staatsbürgers mit den Verwaltungsstellen zu beseitigen. Bei aller Verschiedenheit des Urteils über Einzelheiten bewertet derjenige die Tendenz der Steuervereinfachungsentwürfe richtig, der in ihnen einen kräftigen Anstoß zu praktischer Verwaltungsreform sieht. Und in der gesetzgeberischen Einstellung zur endlichen Lösung der Beamtenbesoldungsfrage wird sich zeigen müssen, inwieweit man die Beamtenhege in die Arbeit einer großzügigen Verwaltungsreform im weitesten Sinne des Wortes einzubeziehen gewillt ist. Denn es ist Verwaltungsreform reiner Prägung, die Dienstfähigkeit und bewährte Pflichttreue der Beamten von allen herabziehenden Hemmungen und drückenden Fesseln wirtschaftlicher Art zu befreien. Der Kontakt zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit muß sich auch und nicht zuletzt darin äußern, daß geforderte Dienstleistung, Einkommen und Lebensmöglichkeit des Beamten im ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Eine neue selbsttätige Zugführung bei der Reichsbahn.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Schon in den ersten Jahrzehnten des Eisenbahnwesens waren Erfinder auf den Gedanken gekommen, die Gefahr der Nichtbeachtung eines Haltesignals durch den Lokomotivführer mit Hilfe einer Einrichtung zu bekämpfen, die auf dem Führerstand der Lokomotive ein hörbares oder sichtbares Zeichen bei Annäherung an das Haltesignal selbsttätig die Luftdruckbremse in Tätigkeit zu setzen strebte. Zahlreiche Hindernisse technischer und betrieblicher Natur stellten sich jedoch der Verwirklichung dieser Idee entgegen, die verschiedenartigsten Verluste endeten mit einem Mißerfolg. Die Lokomotive schien sich gegen die Anlegung einer derartigen Kette zu sträuben. Sie wollte nur dem Lokomotivführer persönlich untertan sein. Die vorgeschlagenen Einrichtungen beruhten zum größten Teil auf dem Gedanken, am Signal eine Art Schlagbaum anzubringen, der bei Haltestellen so weit gegen das Gleis vorgezogen wird, daß er einen aus der Lokomotive herausragenden Lasthebel bei Vorbeifahrt des Zuges berührt und zur Drehung bringt. Dieser Hebelarm sollte ein Notbremsventil öffnen. Derartige verhältnismäßig einfach zu gestaltende Sicherungsvorrichtungen sind unter der Bezeichnung „Fahrsperr“ auf elektrisch betriebenen Bahnen im Stadt- und Vorortverkehr neuerdings in Aufnahme gekommen. Auch die Reichsbahn führt sie für diese Verkehrsart in Berlin und Hamburg ein. Für den Schnellzugverkehr sind sie jedoch nicht geeignet, weil sie zur Vorausschau haben, daß zwischen dem Signal und dem von ihm gedeckten Hindernis ein genügender Weg zum Abbremsen des Zuges zur Verfügung steht. Außerdem war eine geeignete Anordnung des Lasthebels an der Lokomotive bei großen Dampflokomotiven bisher nicht gelungen. Gerade für den Schnellzugverkehr würde man eine derartige Einrichtung am notwendigsten brauchen, wie die bedauerlichen Unfälle in Kreienstein und Herne gezeigt haben.

Die Deutsche Reichsbahn hatte in dieser Erkenntnis schon im vorigen Jahre mit Erfolg einen neuen Weg zur Lösung des Problems beschritten, indem sie nach einem Vorschlag der Firma Lorenz die Signalwirkung vom Bahnhofsper auf die Lokomotive auf elektromagnetischem Wege durch den Luftstrom übertragen ließ. Damit war zwar die Uebertragungsfrage gelöst, aber es blieb noch die Frage offen, daß der Bremsweg hinter dem Signal zur Verhütung eines Unfalles nicht ausreichte. Von der Möglichkeit, etwa die Bremsung automatisch schon vor dem Signal in Gang zu setzen, konnte man nicht ohne weiteres Gebrauch machen, weil die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers durch die ständige Mißhilfe des Automaten abgeschwächt worden wäre und die Sicherheit schließlich allein von dem richtigen Arbeiten der Vorrichtung abhängig sein würde. Da fast jede technische Einrichtung in ihren Kinderjahren Verlager aufweist, war ein derartiges Verfahren von vornherein ausgeschlossen.

Nunmehr hat aber die Deutsche Reichsbahn gemeinsam mit der Knorrbremse A.-G. eine Zufahrteinrichtung zur oben genannten Lorenzischen Signalübertragung entwickelt, mit der auch die letzte Schwierigkeit aus dem Wege geräumt zu sein scheint. Sie beruht

auf folgendem Gedanken: Wenn der Lokomotivführer auf das Signal achtet, soll er den Zug selbst in der Hand behalten; übersteht er dagegen die Haltzeichen, so soll 400 Meter vor dem Signal die Lorenzvorrichtung eingreifen und den Zug automatisch zum Halten bringen. Wie kann es nun erreicht werden, daß der Apparat merkt, ob der Lokomotivführer wachsam ist? Sehr einfach, indem man den Lokomotivführer gewissermaßen eine Selbstdeklaration vornehmen läßt. Zu diesem Zwecke ist ein sogenannter Wachsamkeitshebel auf dem Führerstand vorgelesen, den der Führer umzulegen hat, wenn er das Signal in Haltstellung erblickt. Tut er dies rechtzeitig, so greift die Beeinflussungsvorrichtung nicht ein. Uebersteht er dagegen das Haltsignal, so tritt 400 Meter vor dem Signalstandort Notbremsung ein, die den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringt. Die Einrichtung ist seit mehreren Monaten auf der Strecke Berlin-Dresden in Erprobung und hat sich bisher gut bewährt.

Berschiedenes.

Gegen die Kriegsschuldfrage.

Für uns Deutsche ist es besonders interessant, in einer Zeit, wo wir mit der größten Energie gegen die Kriegsschuldfrage und den Versailles Vertrag ankämpfen müssen, Stimmen aus dem Auslande zu hören, die dazu beitragen können, die vorgefasste Meinung der uns feindlich gegenüberstehenden Länder zu korrigieren und uns im Kampfe gegen das völkerrechtswidrige Unrecht, das wir erlitten und noch jeden Tag erdulden müssen, zu stärken. Es wäre nur zu wünschen, daß sich das ganze deutsche Volk in allen seinen Parteihattierungen der großen Wichtigkeit dieser Aufgabe bewußt wäre.

Unter diesem Gesichtspunkt ist ein Aufsatz von wesentlichem Interesse, der unter dem Titel „Die moralischen Verluste des Krieges“ in der angesehenen New Yorker politischen Wochenschrift „The Nation“ erschienen ist.

Auf die Ursachen des Krieges eingehend, wird hier auf ein neues Buch des amerikanischen Richters Baumann „Ficing Europe“ hingewiesen, in welchem der Verfasser sagt: „Es wäre läh, zu behaupten, daß, wenn die Vereinigten Staaten im Jahre 1917 über die Ursachen des Krieges und die Ziele der Alliierten gewußt hätten, was wir jetzt wissen, daß wir dann niemals in den Krieg eingetreten wären.“ Mit andern Worten: Hätten wir gewußt, daß die Ursachen des Krieges in erster Linie auf russischer und französischer Seite lagen, und nicht auf der deutschen, und daß das Ziel der Alliierten nicht war, die Zivilisation zu retten und der Demokratie in der Welt sichere Bahn zu verschaffen, sondern auf Kosten der Mittelmächte ihre eigenen imperialistischen Interessen zu fördern, so hätten wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach an dem Streite nicht beteiligt. Noch zweifelhafter ist, daß wir 1917 in den Krieg gezogen wären, hätten wir voraussehen können, was uns der Kampf an Menschen, Geld und moralischen Opfern kosten sollte. Kein Verlust wäre vielleicht zu beklagen, wenn der europäische Konflikt das gewesen wäre, als was man ihn hinstellte, oder wenn er in den großen Werken der Demokratie und des Friedens zum Abschluß gekommen wäre, die als Lohn des Opfers in Aussicht gestellt wurden. Aber wenn wir entdecken, wie wir es jetzt entdeckt haben, daß der Krieg von Anfang an unehrlich war, und daß wir durch trügerische Lösungsworte in den Streit hineingezogen wurden, zu dem Ende, daß wir sowohl uns selbst als auch die Menschheit verrieten, so mag man mit Recht die Frage aufwerfen, was wir denn für unseren Suppentopf bezahlt haben.

Zum Schluß wird ausgeführt, daß der Krieg, der in Amerika als „Heiliger Kreuzzug“ gepredigt worden wäre, zum Abschluß eines „habitschen Friedensvertrages“ geführt hätte. Der Präsident und das amerikanische Volk seien durch den Vertrag von Versailles verraten worden, aber leider hätten viele diese Tatsache noch immer nicht erfaßt. Sicher sei jedoch, daß lediglich die amerikanische Intervention den ungeheuerlichen Versailles Vertrag und seine schauerlichen Folgen möglich gemacht habe!

Gewerbmäßiges Wahrsagen

für den Hauseigentümer ein Ründigungsgrund.

Eine Ehefrau, die in D. eine Wohnung inne hat, betreibt dort seit längerer Zeit zum Mißvergnügen des Hausbesizers das Gewerbe einer Wahrsagerin oder Kartenlegerin. Der Vermieter verbat sich schließlich diesen Betrieb, hatte damit aber keinen Erfolg, so daß er den Rechtsweg beschritt und unter Hinweis auf erhebliche Schädigungen durch das Gewerbe die Räumung der Wohnung beantragte. Das Mietshöfengericht hielt eine erhebliche Belästigung des Klägers im Sinne des § 2 des M.-Sch.-G. für vorliegend und führte u. a. aus: Es kann dahingestellt bleiben, ob sich die Beklagte nicht in vielen Fällen des Betrages schuldig gemacht habe. Aber auch wenn das im strafrechtlichen Sinne nicht nachgewiesen werden kann, so ist doch nach Ansicht des Gerichts gewerbmäßiges Kartenlegen ein unzulässiges und unter Umständen geradezu gemeingefährliches Gewerbe. Daher war dem Antrage des Klägers, das Mietverhältnis zum 1. Mai 1927 aufzuheben, gemäß § 5 des M.-Sch.-G. zu entsprehen. Dieser Entscheidung trat das Landgericht Dortmund bei, indem es ausführte: Die Berufung konnte keinen Erfolg haben, weil der gewerbmäßige Betrieb von Kartenlegen in der Wohnung eine unbefugte Benutzung der Räume ist und auch mit Rücksicht auf den üblichen Ruf, in den ein Haus durch solchen verwerflichen Betrieb kommt, dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zuzumuten ist.

Die Holunderbeere.

Vom Holunderstrauch, der mit zu den am meisten angepflanzten Gartensträuchern gehört, der aber auch vielfach außerhalb der Gärten, an Wegen, Waldrändern, an Eisenbahndämmen, an den Ufern der Bäche und Teiche wächst, werden wohl noch recht häufig die Blüten zur Herstellung eines schweißtreibenden Tees eingesammelt, die schwarzen Beerendolben, die der Strauch jedes Jahr im Herbst hinausstreckt, bleiben jedoch meistens unbeachtet hängen, fallen ab und verkaufen. Nur in einzelnen Gegenden weiß man den Wert der süß-säuerlichen Holunderbeeren noch zu schätzen und sammelt diese ein. Besonders in armen Wald- und Gebirgsgegenden hat man den Wert der Holunderruodt noch nicht vergessen. Ist die Zeit der Waldbeerenernte vorbei, so ziehen die Frauen und Kinder hinaus „in die Holunderbeere“. Die Beeren werden lortweise eingesammelt, entstiekt und zu einem Mus zubereitet, wobei allerdings etwas Zucker nicht fehlen darf. Die Holunderbeere enthält weniger Flüssigkeit als die Pflaume, deshalb wird das Holundermus fester oder, wie die Landleute sagen, „stamptiger“ als das Pflaumenmus. Um dem Pflaumenmus eine größere Festigkeit zu geben, wird es auch öfter mit Holundermus vermischt. Mit diesem Mus werden auch Kuchen zubereitet, die holunderfischchen, die von den Kindern sehr gern gegessen werden. Übrigens läßt sich aus den Holunderbeeren auch ein aufschmeckender Obstwein zubereiten. Wer schon einmal Holunderbeerwein gerunken hat, muß zugewei, daß es ein durchaus angenehmes Getränk ist.

Vom Schreck um 40 Jahre gealtert und dann gestorben. Tragisches Schicksal einer Frau.

Aus der in der Nähe Nachens im Rheinland gelegenen Stadt R o e r m u n d wird uns über ein selten tragisches Ereignis berichtet. In einer der letzten Nächte brach im Hause des Friseurs Müllerber Feuer aus. Die Eheleute waren bereits mit den Kindern zu Bett gegangen, als von Nachbar das Feuer bemerkt wurde. Schnell entschlossen, sprang der Mann auf und rettete zuerst das jährliche Töchterchen vom Tode des Ersticken. Nachbarn brachten das Kind in das Krankenhaus. Inzwischen war die Frau des Friseurs ebenfalls aufgeprungen. Durch einen missverständlichen Zuruf seitens der Leute, die sich mit den Löscharbeiten befassten, glaubte die Frau, daß ihr Kind bereits in den Flammen ums Leben gekommen und schwer verbrannt ins Krankenhaus eingeliefert worden sei. Als die Feuerwehrlente das Zimmer der Frau, die erst 28 Jahre alt war, betreten, fanden sie die Frau auf den Knien liegend, den Kopf auf den Bettrand gestützt, vor. Die Frau war vor Schreck zusammengebrochen und ihr Haar schneeweiß geworden, so daß sie den Einbruch einer Greisin in den siebziger Jahren machte. Als man sie aufrichtete, stellte sich zur Bestürzung aller heraus, daß sie tot war. Da allerlei Gerüchte über den seltsamen Todesfall in der Bevölkerung kursierten, nahm sich die Staatsanwaltschaft der Sache an und leitete eine Untersuchung ein.

Kommunisten fördern die Beisehung Trajlowicz.

W a r s h a u, 6. September. Bei dem gestrigen Begräbnis des in der sowjetrussischen Volkshilfe erschossenen Trajlowicz, verleiht eine größere Anzahl Kommunisten, den Leichenzug durch eine Demonstration zu fördern. Einem starken Polizeiaufgebot gelang es jedoch, nach kurzer Zeit die Demonstranten zu zerstreuen. Eine Reihe von Kommunisten wurde verhaftet. — In einem Grodnor Infanterieregiment wurden 4 Soldaten weißrussischer Nationalität wegen angeblicher kommunistischer Propaganda verhaftet. — Bei den Zusammenstößen, die am letzten Sonntag in Wilna anlässlich des 15. Internationalen Kongresses der Jugendverbände stattfanden, wurde ein Polizeikommissar von den Demonstranten angegriffen und verletzt. Die Polizei verhaftete im Zusammenhang hiermit 11 Kommunisten.

Was den Arbeitern verschwiegen wird.

Je tiefer die Kluft zwischen den einzelnen Ständen aufreißt, um so mehr muß bedauert werden, daß man sich von Seiten der Arbeiterpresse die allergrößte Mühe gibt, diese Spaltungen noch zu vertiefen. Daran hat auch die Soziale Volkshilfe der Kirche nichts zu ändern vermocht, die auf dem Kirchentag in Wehl bei Bielefeld gefaßt wurde. Heute nach drei Jahren fragen wir, warum ist diese Volkshilfe fast in der ganzen Arbeiterpresse so gut wie totgeschwiegen worden? Warum werden alle Versuche der Kirche, ihren überparteilichen Standpunkt zu beweisen und zu behaupten, von den sozialistischen Zeitungen nur mit höhnischen Beantwortungen? — Gewiß hat die Kirche die Not des Proletariats nicht früh genug erkannt und beachtet, aber längst ist auch der in ihrem Ursprung und Wesen gegebene soziale Wille erstarrt. Die Kirche ist sozial und will es noch mehr werden. Es ist nicht wahr, daß sie nur auf das Jenseits verweist, daß sie einer herrschenden Klasse oder Partei dient, daß sie nur geistliche Hilfe lenkt. Samariterdienst an dem notleidenden Bruder hat sie immer gefördert, und zwar nicht bloß in Gestalt von Almosen, sondern auch in der Besserung rechtlicher und wirtschaftlicher Zustände. Warum wird das alles unserer Arbeiterchaft verschwiegen? Die Arbeiterchaft braucht die Kirche und die Kirche die Arbeiterchaft!

Die Folgen des Kirchenaustrittes.

Die Kirchenaustrittsbewegung ist in Sachsen so gut wie zum Stillstand gekommen. Trotzdem versucht natürlich die Kirche in allen Einzelheiten, diejenigen Mitglieder, die die Absicht des Austritts äußern, durch den Hinweis auf die Folgen von einem solchen Schritt zurückzuhalten. Aus einer Zusammenstellung ergeben sich nachstehende Nachteile für Leute, die glauben, ohne die Kirche auskommen zu können:

Solche Personen, die aus der ev.-luth. Kirche ausgetreten sind, ohne sich einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft angeschlossen zu haben, sind bei der T a u f e eines Kindes nach dem

ev.-luth. Bekenntnis als Paten nicht zugelassen. (Verordnung vom 20. Februar 1920.)

Kinder, die nicht getauft sind oder von ihren Eltern aus der Kirche herausgenommen worden sind, können nicht konfirmiert werden. (Verordnung vom 31. Mai 1921.)

Zugleich werden die Eltern, die schulpflichtige Kinder haben und wünschen, daß ihre Kinder einmal konfirmiert werden, darauf hingewiesen, daß nach der kirchlichen Verordnung vom 20. Februar 1920 die Voraussetzung der Konfirmation die Taufe und der ev.-luth. Religionsunterricht ist.

Die Trauung ist zu unterlassen bei Ehen von Christen mit Nichtchristen. Unter Nichtchristen sind nicht nur Angehörige einer anderen als christlichen Religion, sondern auch Ausgetretene, die sich keiner anderen christlichen Religionsgemeinschaft angeschlossen haben, zu verstehen. (Verordnung vom 20. Februar 1920.)

Beim Begräbnis der Ausgetretenen ist die kirchliche Mitwirkung und das Glockengeläute zu verlagern, ausgenommen den Fall, daß der Ausgetretene vor dem Tode dem zuständigen Geistlichen die Absicht seines Wiedereintritts noch mitgeteilt hat, ohne daß ihre Ausführung möglich war. (Verordnung vom 31. März 1921.)

Die linkssozialistische Presse Sachsens beweist wieder einmal ihre kirchenfeindliche Gesinnung durch einen entsprechenden Kommentar zu diesen Verordnungen und zieht alles, was dem überwiegenden Teile der Bevölkerung heilig ist, in der ihr eigenen Weise in den Schmutz. Auch ein Beitrag zu dem Kapitel „religiöse Neutralität“ der Sozialdemokratischen Partei!

Was sich Hindenburg zum Geburtstag wünscht.

Reichspräsident v. H i n d e n b u r g kam einer Einladung der Stadt T ö l z zu einem Besuche nach und traf am Sonntagmorgen gegen 14 Uhr im Auto von Schloß Dietramszell aus auf dem Rathausplatz ein. Die nach Taulenden zählende Volksmenge bereitete dem Reichspräsidenten begeisterte Ovationen. Hindenburg versicherte in seinen Dankesworten, daß er sich weiter bemühen werde, seine Pflicht zu tun. Als Geburtstagsgeschenk erbittet er sich die Einigkeit des deutschen Volkes. — Nach etwa halbstündigem Aufenthalt verließ der Reichspräsident den Stadtplatz, um nach Dietramszell zurückzukehren.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Unverbehrlich! Der Arbeiter Karl Bruno F i s c h e r, geboren am 15. September 1887 in Klingenhain, bereits 14mal, darunter mit über neun Jahren Zuchthaus, vorbestraft, war Mitte Mai vom Schöffengericht Nießa wegen fittlicher Verfehlungen (Verbrechen nach § 176 Abs. 3 StGB.) zu nur acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin hob die 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts Dresden das Kaiser Urteil auf und erhöhte die Strafe auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Wegen der Strafhöhe und, da inzwischen neue Verfehlungen bekannt geworden sind, wurde Fischer am Schluß der Verhandlung in Haft genommen.

§ Ein Freispruch. Das Schöffengericht zu Kößgenbroda hatte in der Sitzung vom 21. Mai d. J. den 1897 in Bräunsdorf bei Limbach geborenen Verwaltungsjunktor Emil Edwin A r n o l d wegen schwerer Unterschlagung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der bereits bei verschiedenen Behörden tätig gewesen ist, war am 1. Mai 1923 von der damals noch selbständigen Gemeinde Zischewitz eingestellt und später bei der Einverleibung mit Kößgenbroda in deren städtische Dienste mit übernommen worden. Arnold wurde die Leitung der Geschäfte der Steuer-, Spar- und Girokasse in der Nebenstelle Nauendorf übertragen. In dieser Stellung soll er insgesamt rund 1500 RM. veruntreut und, um die Verfehlungen zu verdecken, die Bücher unrichtig geführt haben. Die Unregelmäßigkeiten waren Anfang 1926 bemerkt worden, als A. zur Hauptstelle in Kößgenbroda versetzt wurde. Nach Aufdeckung der ermittelten Fehlbeträge durch den Nachfolger soll Arnold geäußert haben, dies hätte er selbst aus der Welt geschafft, wenn er — der Nachfolger — ihm dies gemeldet haben würde. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung vor dem Schöffengericht jede Schuld. Er legte gegen das ergangene Urteil Berufung ein und beteuerte auch jetzt vor der 2. Ferienstrafkammer seine Unschuld. In der Nacht zum 8. April d. J., wo also der Angeklagte längst nicht mehr in der Nebenstelle Kößgenbroda-Nauendorf tätig war, sind mittels eines Nachschlüssels aus einem verriegelten Geldschrank der Steuer- und Girokasse 1800 RM. Bargeld gestohlen worden.

Bei der Ernte.

Skizze von Elin Pelin.

(Berecht. Uebers. aus dem Bulgarischen von Th. Blant-Sofia.)

Der Ernte mühevollen Arbeit waltt in der Ebene. So weit das Auge sieht, wagt golden das Korn. Emsige Schnitter regen sich seit grauer Morgendämmerung. Glühend zittert die Hitze in der Luft. Strahlender Himmel wölbt sich über der Erde, und es scheint, als sei er Feuer und Blut. Matt und schlaftrig blauen ferne Wälder und Berge, als warteten sie, daß die Ebene im Brande auflodere. Die Vögel sind zu schattigen Orten geflogen, und ihre Stimmen sind verstummt. Nur eine Taube flattert verloren dem Walde zu.

Drückend ist es, erstickend. — Die Sonne brennt unbarmherzig vom Himmel herab, doch ihre glühenden Strahlen vertreiben nicht die fleißigen Bauern vom Felde. Unermüdet ernten sie und häufen goldene Garben. Schweiß rinnt ihnen von der Stirne. Doch es gibt keine Rast. Ihr Trost ist Arbeit ohne Maß, die goldene Ernte ihre Freude.

Gott hat es reichlich gegeben in diesem Jahre und weder Hagel noch Heuschrecken gefandt. Wieviel Worte und Gebete sind aus den frohen Herzen emporgestiegen!

„Gott ist fern, aber er sieht auf uns! Zur Arbeit, zur Arbeit!“

Und trotz dieser Mühe in der hülligen Sonnenglut klingen Lieder über das Feld und steigen in Wellen bis zum Himmel empor, gleich dankenden Gebeten. Fregendwo in der Ferne erheben sich Mädchenstimmen, und wie der Klang ferner Kirchenglocken zittert der Schall des rührenden Schnitterliedes, das sich der Jugend freut, das nach Liebe dürstet und sich nach zärtlichen Worten, Frieden und Eintracht sehnt.

Ihm antwortet ein anderes, lieblich und laut, als wolle es ihm Hoffnung und Kraft senden, stärker zu klingen und erschauernder und süßer in der Burschen Herzen zu dringen.

Nikola, der junge Bursch, läßt häufig die schwere Garbe sinken und horcht. Weiter lächelnd sieht er seine alte Mutter und sein kleines Schwesterchen ernten. Das wendet sich um und fragt ihn scherzend: „Kannst du Pentas Stimme erkennen?“

Ihr volles, jugendfrisches, verbranntes Gesichtchen strahlt, in dem kleinen Mädchenmunde blitzen gleich Perlen die Zähne. „Ich höre sie ... aber schwach. Sie verflucht mit einer anderen, und dann verliert sie sich“, antwortet Nikola. „Dann setzt er hinzu: „Mutter, ruh' ein wenig aus und horch ihnen zu! ... Und wenn du Pentas Stimme hörst, so denk daran, daß sie deine Schwiegertochter wird.“

Die alte Mutter richtet sich auf, lächelt ihm liebevoll zu und sagt, in ihrer Arbeit fortgehend: „Wenn du ihre Stimme nicht erkennen kannst, wie soll ich es denn können?“

„Wenn sie allein singt — so will ich sie erkennen, und sei auch ein Meer zwischen uns!“

Plötzlich verstummt das Lied, und das Feld wird still. Dann aber erhebt sich in der Ferne eine einzelne Stimme — klingend und zitternd. Sie schallt leicht und leise, wird allmählich stärker und klingt in mächtigen Wellen über das Feld. Nikola läßt die Garbe fahren und klatscht in die Hände ... „Jey! Das ist sie!“

Lange horcht er.

Das Lied klingt weiter. Bald verhallt es in zitternder Erregung, bald hebt es sich empor, als ringe es mit einem grenzenlosen Leide, mit einem bösen Zweifel, und dann erstürmt es scharf den Gipfel und klingt stolz und sicher aus. Nikola „an sein Herz nicht bezwingen. Er tritt mitten in den Acker und ruft laut. Fröhliches Gelächter antwortet ihm von den Feldern umher. Auch Penta in der Ferne hört ihn und sendet ihm ein neckisches Liebeslied.

Die müden Herzen heitern sich auf, und die Felder erschallen von Lachen und von Liedern. —

Da kommt barfuß ein Büdchen gesprungen und meldet entsetzt, Penta habe tödlich der Hitzschlag getroffen. Die schlimme Kunde geht von Mund zu Mund über alle Felder. Penta tot! ... Gott! ... Das schönste Mädchen im Dorfe! ... Wieder ein Opfer! ...

Wäre ein Hagel gefallen, er hätte die Herzen nicht so erschüttern können. Die Schnitter warfen die Sensen hin und eilten verstört von dannen.

Himmel, es ist hoffentlich doch nicht wahr!

Burschen und Mädchen, Männer und Frauen, laufen zusammen und drängen sich voll Entsetzen auf Pentas Acker.

Neben einer goldenen Garbe liegt, wie von einer Kugel getroffen, Penta, des Dorfes Lieblingskind. Das weiße Kopftuch ist über die Stirne herabgefallen und beschattet ihr schönes Gesicht. Dunkel schimmern die im Tode gesunkenen Wimpern. Aus dem halb geöffneten Munde hat sich ein Strom roten Blutes ergossen und ihren weißen Hals gefärbt. Die eine Hand umklammert die scharfe Sichel, die andere hält sorgsam eine Handvoll Ähren.

Verzweifelt stürzt Nikola herbei, drängt sich durch die Menge und fällt gebrochen neben der Toten nieder.

„Penta, meine Freude, mein Lied!“

Seine Stimme erstickt im Schluchzen. — — —

Am anderen Tage brannte die Sonne immer noch so grausam und heftig, aber auf den Feldern waren keine Schnitter sichtbar, obwohl es Werttag war. Goldene Ähren zertraumen und verbrannt in der Verlassenheit.

Das Feld feierte einen Trauertag. Penta wurde zu Grabe getragen ...

Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Donnerstag, 8. September.

13.30: Nachmittagskonzert der Dresdener Funkhauskapelle. * 18.05—18.15: Steuerrundfunk. * 18.15—18.30: Aufwertungsrundfunk. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Dr. Karl C. Thalheim: Die Bevölkerungsprobleme nach dem Weltkriege. * 19.30—20.00: Sportlehrer S. Beittler vom Institut f. Leibesübungen d. Universität Leipzig: Frau und Sport. * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.15: 1. „Au Hassan.“ Komische Oper in einem Akt. Musik von Carl Maria von Weber. Chor: Leipziger Dratorienvereinigung. Orchester: Leipziger Sinfonieorchester. 2. „Schneider Fips.“ Komische Oper in einem Akt nach A. von Kobene. Musik von Hans Stadler. Orchester: Leipziger Sinfonieorchester. * 22.15: Funtspranger. * 22.20: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30: Funtsille.

Berlin Welle 484 und 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 15.30: W. Kannengießer: Der Schießsport u. seine Bedeutung f. d. Leibesübung. * 16.30: Moderne für. Lyrik. (Nachbildungen v. Dr. M. Adler.) (Aub. Bramante (Rezitat.)) * 17.00—18.55 Berliner Funkkapelle. In der Zeit von * 18.00—18.30: voraussichtl. Funtsübertragungsversuche aus einem Flugzeug. * 19.05: Reichsbahndir. Min.-Rat Fuchs, Mitglied der Hauptverwaltung: Neues von der Lokomotive. * 19.30: Karin Michaels: Buch und Film. * 20.00: Amtsges.-Rat Dr. Alf. Unger: Moderne Verbrechertypen. * 20.30: Hochzeit. Dr. Becces Kammerorchester. Grete Jacobsen (Rezitation). * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

14.30—15.00: Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung. * 15.00—15.30: Nationale Volksernährung. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—16.30: Erziehungsberatung. * 16.30—17.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. * 17.00—17.30: Weltpolitische Stunde. * 17.30 bis 18.30: Übertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Das deutsche Kunstlied: Joh. Brahms. * 19.20—19.45: Kartoffelernte, deren Bergung und Aufbewahrung und Verwertung. * 20.30: Übertragung aus Berlin: Hochzeit „Zum Einstecker.“ Lustspiel in 1 Akt von W. Jacobson. * 22.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Die ins Gebäude führenden Türen, sowie die sämtlichen Fenster und Fensterläden wurden am nächsten Morgen noch verschlossen vorgefunden. Dieser geheimnisvolle Raubdiebstahl konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Es besteht zwar gewisser Verdacht, doch ließ sich ein Schuldbeweis nicht führen. Das Berufsgericht hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach Arnold frei. Die Möglichkeit, daß Angeklagter bestohlen worden ist, besteht auch hier.

§ Ein händelsühender Reichswehrsoldat. Wegen gefährlicher Körperverletzung und rechtswidrigem Gebrauch seiner Waffe hatte sich der Gefreite Kurt Rudolf Willi Schulze von der Nachrichtenabteilung des Reichswehrregiments Nr. 11 vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Am 5. Juni hatte er nachts gegen 1 Uhr einen Musiker getroffen und war zunächst mit diesem friedlich bis zum Neumarkt gegangen. Dort gerieten beide in einem Hausflur in Streit, weil der Musiker nicht glauben wollte, daß Schulze im Krieg gewesen sei. Der Musiker forderte Schulze auf, den Hausflur zu verlassen und wies ihn mit erhobenem Arm nach der Tür. Schulze zog nun sein Seitengewehr und stach den Musiker in den Leib, er verfolgte ihn auch noch bis auf den Hof. Der Musiker wurde schwer verletzt, denn der Stich hatte einen Leberlappen getroffen, so daß der Verletzte über einen Monat im Krankenhaus zubringen mußte. Schulze behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben, der Musiker habe einen blühenden Gegenstand in der Hand gehabt. Das Gericht war der Auffassung, daß Notwehr nicht vorgelegen habe. Der Angeklagte hätte der Aufforderung des Musikers, das Grundstück zu verlassen, Folge leisten müssen. Er habe durch sein leichtfertiges Umgehen mit der blanken Waffe das Ansehen der Reichswehr schwer geschädigt, und es sei nur einem Zufall zu verdanken, daß er nicht größeren Unheil angerichtet habe. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Das siegreiche Wiegenkind.

König Philipp der Vierte von Mazedonien war im Vollbesitz seiner Kraft, als der Tod ihn urplötzlich dahin raffte. Sein Sohn und Nachfolger lag damals noch in der Wiege. Da glaubten die allzeit streitlustigen Zylinder, ihre Zeit sei gekommen. „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist.“ Infolge ihres unerwarteten Ueberfalls konnten sich die Eindringlinge eines leichten Sieges erfreuen. Aber die wehrhaften Mazedonier waren über ihre Niederlage erbittert und sannten auf Rache. Sie wollten den Zylinder zeigen, daß sie unbesiegtbar seien, so bald sie von ihrem König geführt würden. Sie nahmen also die Wiege mit dem Königskinde an die Spitze eines neuen Heeres und zogen den Feinden entgegen. Vergeltlich suchten sich die Zylinder des Kindes zu bemächtigen. Die Mazedonier — voll Angst um das Schicksal des jungen Königs — kämpften mit verzweifelter Mut und bereiteten dem Feinde eine vernichtende Niederlage. Die Jugend des Königs blieb hinfert ungestört.

Rahme Ratten.

Beckham Park ist einer der kleinsten, aber mit seinem Berggarten und seinen Blumenbeeten einer der schönsten öffentlichen Parks in London. Pfauen und Tauben beleben ihn in großen Mengen, er birgt aber noch andere, nach unferer Auffassung weniger erfreuliche Gäste, nämlich Scharen von Ratten, die den Park zu ihrem Lieblingsaufenthalt ertoren haben. Die Londoner stoßen sich jedoch nicht daran, und wenn man Gruppen von Kindern mit Papiertüten in den Händen sieht, so kann man sicher sein, daß sie nicht die Vögel, sondern die Ratten füttern. Die Tiere sind außerordentlich zutraulich; sie lieben nicht gerade große Menschenansammlungen, aber wenn sie die Kinder sehen, kommen sie ganz zahm heran und lassen sich füttern. Wenn um neun Uhr die Glocke ertönt als Zeichen, daß der Park geschlossen wird, kommen die Ratten in ganzen Scharen zum Vorschein, aber auch tagsüber sieht man sie hier und da in kleinen Gruppen, die darauf warten, gefüttert zu werden. Einige sind so zahm, daß sie den Kindern das Futter aus der Hand nehmen, und es ist kein Fall bekannt, daß jemals eine Ratte ein Kind gebissen habe. Die Entenküken auf den Parkteichen müssen sich allerdings vor ihnen in acht nehmen. Dagegen haben die Ratten großen Respekt vor den Pfauen; es wurde mehrfach beobachtet, daß ein Pfau eine Ratte getötet hat. — So merkwürdig diese Erscheinungen sind, so widerwärtig bleiben sie doch aller Kulturmenschen, die schon aus hygienischen Gründen dieses Ungeziefer rücksichtslos bekämpfen müssen.